

**mission**

Magazin

MENSCHEN, KIRCHE, KONTINENTE 6/2023



**LIBANON:**

**Zukunftsansicht  
Hoffnung**

**ÄGYPTEN:**

**Sind alle mit  
an Bord?**

DAB+



MKR  
MICHAELSBUND

[muenchner-kirchenradio.de](http://muenchner-kirchenradio.de)

Werbung  
aus.  
Sinn an.

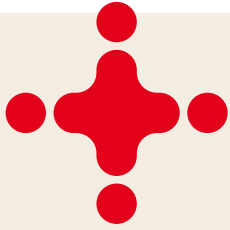
# Von Mensch zu Mensch – Radio mit Tiefgang.

MKR – das Radio im Michaelsbund



## „Reisewarnung“

Der neue Podcast von missio in Zusammenarbeit mit dem Michaelsbund. Diesen und weitere „Podcasts mit Tiefgang“ finden Sie überall, wo es Podcasts gibt, und unter: [www.muenchner-kirchenradio.de/sendungen](http://www.muenchner-kirchenradio.de/sendungen)



TITEL 6/2023

Geschützter Raum: Eine sensible  
Aufgabe für Fotograf Fritz Stark  
im „Olive Shelter“.

## Liebe Leserin, lieber Leser,



Verantwortliche der katholischen Kirche aus der ganzen Welt tagen derzeit in Rom. Papst Franziskus hat eine Weltsynode einberufen. Sie soll dazu dienen, den lebendigen Austausch zu fördern, wie bei aller kultureller Unterschiedlichkeit über die Grenzen hinweg ein gemeinsamer Weg, angesichts der globalen Herausforderungen, gegangen werden kann. Es ist gut, dass hier Lebens- und Glaubenswirklichkeiten nicht nur informativ ausgetauscht werden, sondern dass sie zu einem gemeinsamen Handlungsprinzip zusammengeführt werden sollen. Dies ist sicher eine anspruchsvolle Aufgabe, aber auch unerlässlich, damit wir in komplexen Zusammenhängen ein überzeugendes Zeugnis des Glaubens in und für diese Welt geben können.

Das Prinzip, nicht übereinander zu reden, sondern miteinander, versuchen wir auch bei missio München mit unseren Partnerinnen und Partnern umzusetzen. Das geschieht in verschiedenen Konstellationen, zu unterschiedlichsten Anlässen und bei diversen Begegnungen. Der Weltmissionsmonat Oktober ist dazu eine ganz wichtige Hilfe. Unsere diesjährigen Gäste aus dem Libanon, Ägypten und Syrien geben hier in den bayrischen (Erz-)diözesen und der Diözese Speyer ein lebendiges Zeugnis des Glaubens. Da kommen die Herausforderungen und Freuden, die sich in einer anderen Kultur, speziell im Nahen Osten zeigen, zum Ausdruck. In zahlreichen Begegnungsmöglichkeiten gibt es die Chance in einen Austausch zu treten, sich miteinander im Gebet zu verbinden und den Weg der Nachfolge Jesu Christi, der uns aufgetragen ist, gemeinsam auszurichten. Fundament dabei ist immer die Würde des einzelnen Menschen, die jedem und jeder von uns von Gott geschenkt ist.

Jesus Christus hat in seiner Person als Mensch und Sohn Gottes uns dazu ein Beispiel gegeben. In der Feier der Sakramente bestärkt und ermutigt er die Menschen, immer wieder aufs Neue in seiner Nachfolge zu leben und zu handeln. Das ist eine große und herausfordernde Aufgabe, aber es lohnt sich, diese anzunehmen und sich ihr zu stellen.

Die Erzählungen der Evangelien von den Begegnungen der Menschen mit ihm, sein Umgang mit ihnen, zeigt, dass hier Potenzial entfaltet wurde, um neue Lebensperspektiven zu eröffnen. Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat er die Grenzen unserer irdischen Begrenztheit gesprengt hin zum Heil, das wir von Gott und allein von ihm erwarten können. Für mich ist dies bei all den Herausforderungen, denen wir als Christinnen und Christen in dieser Welt und in unserem Leben ausgesetzt sind, eine Mut machende und hoffnungsvolle Perspektive. So dürfen wir uns das Motiv des diesjährigen Weltmissionssonntages „Ihr seid das Salz der Erde“ zu eigen machen. Ich hoffe, dass dies auch für die in Rom versammelten Verantwortlichen der katholischen Kirche zutrifft.

In diesem Sinne bin ich Ihnen in Dankbarkeit für Ihre Unterstützung verbunden.

Ihr

Monsignore Wolfgang Huber



missio pflanzt  
Bäume, um den  
CO<sub>2</sub>-Verbrauch, der  
beim Druck des  
missio magazins  
entsteht,  
auszugleichen.



14



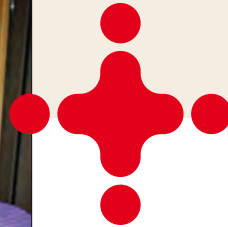
**VOR ORT: LIBANON**  
 Redakteurin Kristina Balbach traf Arbeitsmigrantinnen in Beirut. Fritz Stark machte das Foto.



8



11



- 06 BLICKFANG**  
Wir bleiben: Wenn religiöse Minderheiten zusammenhalten.
- 08 NACHGEFRAGT ...**  
... bei Daniel Gerlach:  
Wie Orient und Okzident zusammenhängen, beschreibt der Nahost-Experte.
- 10 FACETTEN INTERNATIONAL**  
Gewalt gegen Christen und Muslime in Indien/ In Westafrika greifen Putschisten nach der Macht.
- 12 NACHGEFRAGT ...**  
...bei Jean Ziegler:  
Westafrika in Aufruhr - der Soziologe erklärt die Hintergründe.
- 14 VOR ORT: LIBANON**  
Zukunftsaussicht Hoffnung: Moderne Sklaverei beutet Frauen aus. Wer die Flucht aus dem System überlebt, beginnt im „Olive Shelter“ neu.
- 22 BLICKWECHSEL**  
Die Sprache der Seele: Wie Musik aus Indien und Syrien Brücken schlägt.
- 24 SATIRE/AUSGERECHNET**  
Bumillo ist froh, dass er nicht dabei war, als uns das „Erfolgs-Gen“ eingepflanzt wurde.
- 26 MOMENTE DER STILLE**

# INHALT 6/2023

## 28 RECHENSCHAFTSBERICHT

missio München zieht Spendenbilanz für das Jahr 2022.

## 30 **VOR ORT: ÄGYPTEN**

Sind alle mit an Bord? Wie die Christen versuchen, Frauenrechte zu stärken.

## 38 STIFTUNGEN / STARKE FRAUEN

Kinderschutzorganisation PREDA auf Theatertour / Princess: Wie aus einem Opfer eine selbstbewusste Frau wurde.

## 40 STIFTER

missio-Stiftung ecclesia mundi feiert Geburtstag.

## 42 MISSIO FÜR MENSCHEN / HILFE

25 Jahre Einsatz im Weltmissionsmonat: Erste Praktikantin erinnert sich / missio for school / Jubiläum Katholischer Fonds / Elfchenkalender

## 44 SEHEN, HÖREN, ERLEBEN

Kunst / Kultur / Medientipps

## 46 GUSTO

Herbst: Linseneintopf mit Ofengemüse.

## 48 DIALOG - GUT GEDACHT IMPRESSUM

## 50 WIEDERSEHEN MIT ...

... Indien: Wie ging es nach dem Tsunami weiter?



# 30



## **VOR ORT: ÄGYPTEN**

Redakteur **Christian Selbherr** traf ein letztes Mal Bischof Kyrillos William, der im Mai 2023 verstorben ist.



# 39

# Wir bleiben!

„**ABER WER KÜMMERT SICH** um unsere Kirche, wenn wir nicht mehr da sind?“ Dieser Frage mussten sich die christlichen Familien eines kleinen Dorfes in der Nähe von Alqosh, im Norden des Irak, stellen. Zu Zeiten des Terrors, unter dem sogenannten Islamischen Staat, blieb Alqosh knapp verschont. Jetzt allerdings entschloss sich die kleine assyrische Gemeinde, ihr Dorf und die Mar Odisho-Kirche zurückzulassen und anderswo nach einem besseren Leben zu suchen. So wird die Zahl der Christen im Irak immer geringer. Und dennoch bleiben ihre Spuren. „Wir werden uns um eure Kirche kümmern“, versprach eine Gruppe junger Leute vom Volk der Jesiden. Der jesidischen Glaubensgemeinschaft spielte das Schicksal übel mit, die Islamisten vertrieben sie aus ihren Siedlungsgebieten im Sindschar-Gebirge, bis heute leben Tausende in Flüchtlingslagern oder im Asyl im Ausland. Dass nun einige Jesiden die verlassene Kirche ihrer christlichen Nachbarn in Ehren halten, ist mehr als nur ein kleines Zeichen der Hoffnung. ● Foto: Khalid al Mousily/Reuters







## Daniel Gerlach

*Pulverfass und Extremismus – der Islamwissenschaftler und Autor bedauert einseitige Zuschreibungen für den Nahen Osten. Für ihn gehört die Region zu den spannendsten der Welt. Wie tief der kulturelle Reichtum des Orients unsere Gesellschaft bis heute prägt, davon erzählt Daniel Gerlach. Und er findet: Europa sollte dem Nahen Osten mehr politische Aufmerksamkeit schenken.*

INTERVIEW: KRISTINA BALBACH

# „Die Achse verschiebt sich nach Osten.“

**Herr Gerlach, Ihr aktuelles Buch heißt „Die letzten Geheimnisse des Orients“. Sie bereisen seit Jahrzehnten den Nahen Osten - gab es da noch etwas zu entdecken?**

In der antiken Wüstenstadt Mada'in Salih, in Saudi-Arabien, war ich zum Beispiel zum ersten Mal. Im Nahen Osten gibt es so vieles zu entdecken, da reicht ein Leben nicht aus.

**Sie wollten zu den „Wurzeln unserer Kultur“. Ist das gelungen?**

Ich wollte schon lange den Zusammenhängen zwischen Kulturen und Religionen nachspüren. Für einen Islamwissenschaftler beginnt die Geschichte ja mit den Anfängen der islamischen Zeitrechnung. Wer sich mit der Antike befasst, hat meist nur diese im Blick. So lassen sich die vielen Gemeinsamkeiten und wechselseitigen Beziehungen zwischen Europa und dem Nahen Osten nicht verstehen.

**Nennen Sie uns ein Beispiel.**

Die drei Religionen, Christentum, Islam und Judentum, sind zum Teil schon sehr früh an verschiedenen Orten auf unterschiedliche gesellschaftliche Verhältnisse gestoßen und haben sich von dort aus weiterentwickelt. Der Orient ist kein Gegenpart zu unserer abendländisch-christlichen Kultur. Er hat sie geprägt.

**Der Nahe Osten stand über die Jahrhunderte immer für Vielfalt und Toleranz.**

**Heute denken viele eher an „Pulverfass“ oder „Extremismus“. Was ist dran?**

Es ist leicht, mit dem Finger auf den Nahen Osten zu zeigen. Abgesehen vom protestantisch-katholischen Konflikt gab es in Deutschland im Grunde nur eine religiöse Minderheit, die Juden. Wenn man sich vor Augen führt, wie mit dieser umgegangen wurde und wird, dann kann man nicht wirklich behaupten, Deutschland glänze durch seine Erfahrung im Umgang mit Multi-Konfessionalität. Aber es stimmt: Im Nahen Osten gibt es konfessionelle Konflikte und man darf die Regierungen nicht außen vorlassen.



**„DER „ARABISCHE FRÜHLING“ STEHT FÜR EINE HISTORISCHE EPOCHE. UND DIE IST LÄNGST NICHT VORBEI.“**

Sie müssen ihre Probleme lösen. Aber religiöse Vielfalt wird tatsächlich mancherorts wieder positiv gesehen.

**Zum Beispiel wo?**

Im Irak, wo ich oft bin. Bei allen furchtbaren Dingen, die dort zwischen Sunniten und Schiiten geschehen sind, oder die Verfolgung von Christen, Jesiden und Mandäern durch Extremisten nehme ich ein zunehmendes Interesse an anderen Religionen wahr. Die Menschen verstehen, dass ihre religiöse Vielfalt auch auf ihrem antiken Erbe beruht. Das hat übrigens auch die Terrormiliz IS begriffen. Sie legte antike assyrische Städte wie Nimrud in Schutt und Asche nicht nur weil Statuen Götzen sein könnten oder die Archäologie als westlich-kolonialistischer Import gilt, sondern auch, um die Geschichte der Region auszulöschen. Das Erbe vorislamischer Traditionen, die verschiedenste religiöse Gruppen hervorgebracht haben. Wie diese Minderheiten ihre Religion praktizieren, erlaubt uns vielleicht noch einen letzten Blick darauf, wie im alten Orient Religion gelebt wurde. Das fasziniert mich!

**Politisch geht es weniger verbindend zu: Der Nahe Osten und der Westen wenden sich zunehmend voneinander ab.**

Da finden zwei Entwicklungen statt. Zum einen geht der weltwirtschaftliche und politische Einfluss des Westens zurück. Das zeigt sich im Nahen Osten drastisch, weil die Region ein Knotenpunkt ist. Zudem haben die Golfstaaten als Energie-Exporteure mitunter andere Interessen als der Westen, der fossile Energien reduzieren möchte. Also suchen die Nahost-Staaten neue Allianzen – auch solche, die sich weniger in „interne Angelegenheiten“ wie Menschenrechten, einmischen. Indien und China zum Beispiel. Zum anderen ist das arabische Lager vermehrt auf der Suche nach einer gemeinsamen Stimme. Die Achse verschiebt sich weiter nach Osten.

**Und der Graben zu uns wird noch tiefer.** Das wird er. Die Golfstaaten werfen Europa ja schon länger vor, an langfristigen strategischen Beziehungen nicht wirklich interessiert zu sein. Sie nehmen sehr wohl die moralische Uneindeutigkeit des Westens wahr, zum Beispiel während der Fußball-WM in Katar. Man muss wissen,

dass die Arabische Welt kein Problem damit hat, dass man Interessen verfolgt, im Gegenteil. Nur: Wer opportunistisch ist, sollte auch verbindlich sein. Mit schnelllebigen Gepflogenheiten, die sich von einer auf die andere Legislaturperiode verändern, fremdeln arabische Staaten. Man braucht ein tiefes Wissen und persönliche Beziehungen, um dort zu ankern. Das sehe ich in der deutschen Politik kaum gegeben. Der Nahe Osten hätte die strategische Aufmerksamkeit Europas verdient.

**Sprechen wir noch über den Wandel in den Ländern selbst. Gute zehn Jahre „Arabischer Frühling“ - was ist daraus geworden?**

Der „Arabische Frühling“ steht für eine historische Epoche. Und die ist längst nicht vorbei, sondern wir sind mittendrin. Ich ziehe immer gerne die Französische Revolution als Beispiel heran. Da hat es fast noch ein ganzes Jahrhundert gedauert, bis Frankreich wirklich eine Republik wurde.

**Aber die Verhältnisse wirken zementiert. Die Autokraten sitzen fester im Sattel denn je.**

Es war schließlich kein strategisch geplantes „State Building Project“, sondern eine spontane Bewegung, die schnell instrumentalisiert wurde und die heftigsten Gegenkräfte zu spüren bekam. Mancherorts hätte vielleicht eine Art von Demokratie aufgebaut werden können, aber dann mit Beteiligung der Islamisten. Es gab schlicht nicht die Ressourcen, das zum Abschluss zu bringen. Die Gesellschaften waren überfordert. Aber viele Menschen verstehen seitdem konkret, was Freiheit bedeutet.

**Besonders die jungen Leute bleiben dran, wie im Iran.**

Die nächsten Schockwellen werden kommen. Und einige Machthaber haben große Angst davor, denn langfristig ist es unwahrscheinlich, dass die Regime dieses Kräfte messen gewinnen. Es sei denn, es steht ein autoritäres System wie Saudi-Arabien gegenüber, dem es gelingt, einen großen Teil der jungen Leute auf seine Seite zu ziehen.

**Was geschieht dieser Tage in Syrien?**

**Menschen gehen wieder auf die Straße.**

Das hat mich nicht überrascht. Proteste gibt es immer wieder im ganzen Land. Die

internationalen Sanktionen sind eine Ursache der wirtschaftlichen Not, aber nicht das Hauptproblem. Schlimmer für die Menschen sind die Folgen einer völligen Miss- und Kriegswirtschaft, die nur noch auf kurzfristige Ausbeutung von Ressourcen aus ist und gar nicht mehr in der Lage, irgendetwas zu produzieren. Die Situation für die Menschen dort ist dramatisch.

**Was sind Ihre nächsten Ziele? Syrien sicher nicht: Sie sind seit 2015 mit einem Einreiseverbot belegt.**

Ob das noch – oder überhaupt – so ist wie es damals in der Zeitung stand, weiß ich nicht. Ich vermisse Syrien sehr. Jetzt geht es u. a. in die Türkei. Für eine Dokumentation begeben sich auf die Spuren eines sagenumwobenen Tempels, der nie gefunden wurde. Mein nächstes Projekt dreht sich nicht um Religionen, sondern um Märchen, Mythen und Legenden.

**Zurück zu Ihrem Buch: Welches war für Sie nun das beeindruckendste „Geheimnis“?**

Vielleicht kennen Sie die Einführung in die Psychoanalyse von Sigmund Freud. Darin beschreibt Freud die menschliche Psyche anhand der Archäologie Roms. Da wurde über Jahrtausende übereinander gebaut. Ein in sich verschachteltes und komplexes Werk. Dieses Bild steht für mich für die Religionen. Wie sie sich ergänzen, miteinander korrespondieren, verpflanzt wurden, kulturell vereinnahmt. Eine schöne Erkenntnis. ●



**DANIEL GERLACH (GEB. 1977)**

studierte Geschichte und Orientalistik. Er ist Autor, Herausgeber und Chefredakteur des von ihm mitgegründeten Magazins zenith. Als Direktor des Think-Tanks Candid Foundation berät er Dialogrunden und ist an Friedensinitiativen beteiligt. Sein aktuelles Buch „Die letzten Geheimnisse des Orients“ ist bei C. Bertelsmann erschienen.

## Gewalt gegen Christen und Muslime

*Brennende Kirchen, Tote und Verletzte:  
Im Nordosten Indiens toben blutige Kämpfe*



**SEIN BERICHT** ist ein Dokument des Schreckens: Detailliert listet ein ranghoher Kirchenvertreter aus dem Nordosten Indiens auf, welche Zerstörung in den vergangenen Monaten die Region heimgesucht hat, vor allem im Bundesstaat Manipur. „Nie dagewesene Gewalt hat Manipur schwer getroffen“, schreibt der katholische Priester an missio München. „Recht und Ordnung sind völlig zusammengebrochen, es herrscht Angst und Unsicherheit, man spürt große Verzweiflung auf beiden Seiten“, berichtet der Priester, dessen Identität aus Sicherheitsgründen ungenannt bleiben soll. Die Angst vor Repressalien ist groß in Indien, dem Land des hindu-nationalistischen Premierministers Narendra Modi.

Der Bundesstaat Manipur ist seit Mitte 2023 Schauplatz gewaltsamer Konflikte. Anfang September kamen in Pallel, einem Dorf im Distrikt Tengnoupal, bei Zusammenstößen zwischen den ethnischen Gruppen der Kuki und Meitei zwei Menschen ums Leben und etwa 40 wurden verletzt. Die verfeindeten Gemeinschaften

machten sich gegenseitig für den Angriff verantwortlich. Die Polizei setzte Tränengas ein, um die Menge zu zerstreuen und die Zusammenstöße zu beenden. Berichte darüber lösten eine Reaktion der Meitei aus, die sich versammelten und zum Ort des Konflikts marschierten, um die Sicherheitsbarrieren zu durchbrechen. Am Vortag war in den fünf Bezirken des Manipur-Tals eine Ausgangssperre verhängt worden.

Seit März, als ein Beschluss des Obersten Gerichtshofs von Manipur die Aufnahme der mehrheitlich muslimischen Meitei-Gemeinschaft in die Liste der „scheduled tribes“ (privilegierte Minderheiten) anordnete, hat sich die Lage in Manipur stetig verschlechtert. Die Kuki- und Naga-Gemeinschaften, die mehrheitlich Christen sind, protestierten heftig gegen die Entscheidung des Gerichtshofs, woraufhin Anfang Mai eine Welle der Gewalt in dem Bundesstaat ausbrach, die bis heute anhält. Infolge der Zusammenstöße wurden 70 000 Menschen vertrieben und mehr als 200 starben, wobei mehr als 3700 Gebäude, darunter Häuser, Tempel und Kirchen, zerstört wurden.

Obwohl der Konflikt in Manipur auf ethnischer Grundlage begann, wurde das religiöse Element instrumentalisiert, was zur weiteren Verschärfung beitrug (man denke nur an die mehr als 200 zerstörten oder beschädigten Kirchen, die Erzbischof Dominic Lumon von Imphal beklagt). Zu den Hintergründen noch einmal der Priester in seinem Augenzeugenbericht: „Viele Dinge schwelen seit langer

Zeit ungelöst vor sich hin.“ Dazu zählen der Streit um Landrechte und den Zugang zu Bodenschätzen, sowie Abholzung auf Kosten traditioneller Siedlungsgebiete. Hinzu kommt der Kampf gegen den Anbau von Opium, um den Drogenhandel einzudämmen. Doch viele Bauern verdienen damit ihren Lebensunterhalt.

UN-Experten äußerten sich indes besorgt über die „langsame und unzureichende Reaktion“ der indischen Regierung. In einer Erklärung wiesen 19 UN-Experten darauf hin, dass „aufreißerische und hasserfüllte Äußerungen“, die vor Ort und im Internet verbreitet werden, zu der Gewalt beigetragen haben, insbesondere gegen Frauen, die der Kuki-Gemeinschaft angehören. Die Gruppe fordert die indische Regierung auf, die Hilfsbemühungen zu verstärken, und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, einschließlich der Amtsträger, die sich möglicherweise mitschuldig gemacht haben.

Der indische Premierminister Narendra Modi äußerte sich erst mehr als zwei Monate nach Ausbruch der Zusammenstöße öffentlich, als erschütternde Videoaufnahmen von zwei Kuki-Frauen, die in der Öffentlichkeit gedemütigt und gefoltert wurden, kursierten. Den Bericht der UN-Experten bezeichnete die indische Regierung unterdessen als „ungerechtfertigt und irreführend“.

Der Priester aus dem Nordosten schreibt über das Dorf H. Khopibung: „Das gesamte Dorf und die Dorfkirche wurden am 12. Juni nach tagelangem Widerstand angegriffen. Die Menschen sind in den Wald geflohen, um ihr Leben zu retten. Zwei Frauen brachten im Wald ihre Babys zur Welt.“ ●

CHRISTIAN SELBHERR (MIT MATERIAL VON FIDES)



Eine Notunterkunft in Nordostindien.

## Umsturz in Westafrika

*Erst Mali, Burkina Faso, dann Niger und Gabun: In Westafrika ergreifen Putschisten die Macht – Blick nach Niger*

### ALS IM WESTAFRIKANISCHEN

Niger der Staatsstreich stattfand, war Ambroise Ouedraogo, Bischof von Maradi, nicht zu Hause. „Ich bin selbst überrascht“, schrieb uns der missio-Partner



aus Frankreich. „Als ich ins Flugzeug gestiegen bin, hat nichts auf einen Militärputsch hingedeutet.“

Nicht nur den Bischof des nigrischen Maradi trafen die Ereignisse unerwartet – kaum jemand hatte mit dem Umsturz gerechnet. Allerdings, das schrieb der Bischof in sehr diplomatisch gewählten Worten, habe der abgesetzte Präsident in Niger selbst bei weitem nicht so hohes Ansehen genossen wie im westlichen Ausland. Mangelnde Chancen, ein schwacher Staat, die Ausbeutung der Bodenschätze, die der Bevölkerung keinen Wohlstand bringt, vor allem aber die entsetzliche Armut, sei einfach zu viel geworden.

Die Reaktionen auf den Staatsstreich kamen wiederum prompt und drastisch: Die westafrikanische Staatengemeinschaft ECO-WAS drohte zunächst mit militärischer Intervention, sollte der Präsident nicht wieder eingesetzt werden. Solch eine Drohung hatte es noch nie gegeben.

Zudem einigten sich die westafrikanische und europäische Staatengemeinschaft auf Sanktionen für die neuen Machthaber. Die Begründung: Der abgesetzte Präsident Bazoum sei demokratisch gewählt worden und damit legitimer Ansprechpartner für Europa, nicht eine Militärjunta mit ungewissen Absichten. Doch: Auch unter seinem demokratischen Präsidenten war Niger bitterarm geblieben.

Der Warenverkehr in das auf Importe angewiesene westafrikanische Land ist also aufgrund der Sanktionen und Grenzsicherungen stark eingeschränkt. Es kommt zu massiven Stromausfällen. Die Preise für Lebensmittel sind in die Höhe geschossen, teilweise kosten die Waren bereits das Doppelte. „Das trifft besonders diejenigen, die ohnehin am wenigsten zum Leben haben“, wertet missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber die Situation. „Die Armut in Niger ist groß, es



droht eine schlechte Ernte. Sanktionen, unter denen in erster Linie die Zivilbevölkerung leidet, sind der falsche Weg“, unterstreicht er.

Nachdem die EU wegen des Putsches internationale Hilfsgelder eingefroren hat, sei es umso wichtiger, über lokale Partnerinnen und Partner den Menschen vor Ort direkte Unterstützung zukommen zu lassen. Einer dieser Partner ist Bischof Ambroise Ouedraogo: In seiner Diözese bringen Schwestern der Ordensgemeinschaft *Fraternité des Servantes du Christ* auf einem landwirtschaftlichen Anwesen 200 Frauen bei, wie sie nachhaltig Getreide und Gemüse anbauen und verkaufen. Die Kinder können einen Kindergarten und eine Grundschule besuchen, die zum Zentrum gehören. Das Projekt wird jetzt verlängert. Denn unabhängig von den politischen Entwicklungen bleibt eines sicher: Die Menschen müssen ihre Felder bewirtschaften und sich ernähren können. Und die Kinder brauchen Schule. ● BARBARA BRUSTLEIN





## Jean Ziegler

*Westafrika ist in Aufruhr: Der Militärputsch in Niamey hat die Karten im Niger neu gemischt, wie es scheint. Und dann folgte auch noch der Aufstand in Gabun. Was sind die Hintergründe? Und was muss jetzt geschehen? Jean Ziegler kennt die Region seit vielen Jahren - und er analysiert die Lage messerscharf wie kaum ein anderer.*

INTERVIEW: CHRISTIAN SELBHERR

# „Niger ist ein Musterbeispiel der Ausbeutung.“

**Herr Ziegler, Westafrika wird erschüttert von einer Reihe von gewaltsamen Machtwechseln.**

Und jetzt wartet jedermann auf den nächsten Putsch, der wahrscheinlich in Kamerun stattfinden wird. Paul Biya ist seit 42 Jahren an der Macht. Ja, das ist eine erstaunliche Serie. Wie ein Buschfeuer.

**Was sind die Gründe?**

Ich will zuerst einige historische Bemerkungen machen. Im November 1954 begann der algerische Befreiungskrieg. Dieser Krieg war sehr verlustreich für die französische Kolonialarmee. In einer tiefen Krise kam in Paris de Gaulle wieder an die Macht. Sein Wille war, unbedingt Algerien zu behalten. Das konnte er nur, wenn er den französisch beherrschten Staaten in Afrika eine Möglichkeit der Emanzipation gab. So hat sich das neokoloniale Reich Frankreichs konkretisiert. Eine ganze Reihe von Staaten sind entstanden, die formell souverän geworden sind. Sie hatten Verteidigungsverträge mit Frankreich, französische Militärbasen auf jedem Territorium wurden eingerichtet, eine gemeinsame Währung und eine totale wirtschaftliche Abhängigkeit wurde geschaffen.

**Mit welchen Folgen?**

35 Prozent aller Afrikaner sind schwerst permanent unterernährt auf einem Boden, der meist sehr fruchtbar ist. Afrika hat eine unerhört kompetente und arbeitsame Bauernschaft. Sie begrüßen jetzt diese Militärputsche als eine Befreiung. Die französische, neokoloniale Politik - wirtschaftlich, militärisch, mit der Ausbeutung der Bodenschätze - ist der Grund dafür. Rohstoffe, wie Bauxit in Guinea, Erdöl in Gabun, werden geplündert. Auch im Niger, als einem der größten Uranproduzenten. In Mali sind die Bodenschätze vor allem Gold. Überall findet diese Aus-

beutung statt. Überall führt sie zu fürchterlichem menschl-

lichem Elend. Die Bürger sind jetzt enthusiastisch und voller Hoffnung, denn diese Militärregimes brechen mit Frankreich. Sie wollen die Militärbasen abschaffen, die eigenen Bodenschätze unter Kontrolle bringen und die Währungsunion beenden.

### **Als Sonderberichterstatter der UNO sind Sie damals verschiedene Male in Niamey gewesen.**

Niger ist ein Musterbeispiel dieser neokolonialen, absurden, mörderischen Ausbeutung. Auf einer Million Quadratkilometern leben 25 Millionen Einwohner. Alle aus uralten, hochinteressanten Traditionsgesellschaften, die Haussa, die Peulh, die Tuareg, die Djerma. Gemäß dem Human Development Index ist Niger das zweitärmste Land der Welt. Alle zwei, drei Jahre gibt es eine Hungersnot. Der Hunger ist eine immer wiederkehrende schreckliche Plage.

### **Warum ist das so?**

Weil das Riesenterritorium nur vier Prozent Agrarfläche hat. Es sind nur zwei Landstriche auf beiden Seiten des Nigerflusses, wo Intensivlandwirtschaft betrieben werden kann. Und diese sehr beschränkte Landfläche führt es mit sich, dass nie genug autonom Nahrung produziert werden kann. Jetzt haben wir aber mit Niger einen der wichtigsten Uranproduzenten der Welt. Und diese Minen werden seit der Unabhängigkeit (wie auch zuvor) von Frankreich ausgebeutet, von Areva, einer Staatsgesellschaft, die heute Orano heißt und über 65 Prozent des Stroms in Frankreich liefert. Sie diktiert die Ausbeutungskonditionen. Immer, wenn ein Präsident sich mit der Areva angelegt hat, wurde er durch einen Staatsstreich gestürzt und ein genehmer neuer Präsident wurde eingesetzt, der den Status quo abgesegnet hat.

### **Das müssen Sie genauer erklären.**

Dieser Status quo ist folgender: Der Plan der Weltbank war, die beidseitig situierten Agrarflächen am Niger-Strom auszuweiten auf 440 000 Hektar. Dort könnte Land bewässert werden mit einem Kapillarsystem. Eine neue Technik, die von der

„DIESE MILITÄRPUTSCHE GEHORCHEN EINER HISTORISCHEN NOTWENDIGKEIT.“

Weltbank popularisiert worden ist. Ein technisches System, bei dem Kanäle mit Pumpen installiert werden. Eine Bewässerung, die dann zwei oder sogar drei Ernten im Jahr erlauben würde, und die somit die Hungersnöte im Niger auf alle Zeiten bannen würde. Das kostet aber nach Weltbank-Budget 280 Millionen Dollar. Aber einer der größten Uranproduzenten der Welt hat nicht den kleinsten Heller übrig, um diese Bewässerungsanlage zu finanzieren.

### **Wird sich etwas ändern, oder entwickeln sich Hoffnungsträger wieder zu Despoten?**

Nein, das glaube ich nicht. Die Situation jetzt ist so zugespitzt, dass kein Machthaber, auch nicht der neue militärische Staatspräsident, es überleben könnte, wenn er Areva nicht unter Kontrolle bringen würde. Aber Frankreich wird Widerstand leisten. Präsident Macron sagt, die Militärbasen bleiben. Sie müssten militärisch bekämpft werden. Würde man Macron Recht geben, bliebe alles beim Alten. „Im Namen der Demokratie.“ Dabei heißt das: im Namen der Korruption, der Plünderung und des Elends.

### **Welche Faktoren spielen noch hinein?**

Es kommt dazu, dass in Ländern wie Mali und Burkina Faso noch die Gefahr der Dschihadisten besteht. Ob dies allein zu meistern ist, allein durch die Putschisten, wenn die Franzosen aus dem Land gewiesen werden, das müsste sich erst noch zeigen. Es ist eine fürchterliche Situation. Aber die Hoffnung der realen Befreiung besteht.

### **Sie werden sich neue Verbündete suchen, wie Russland oder China!**

Wichtig ist, finde ich, dass man versteht, dass diese Militärputsche einer historischen Notwendigkeit gehorchen. So konnte es nicht weitergehen mit dem Elend, mit dem Hunger, mit der Korruption. Dass die neue Generation das nicht mehr akzeptiert, kann ich verstehen. Aber das führt nun zum diplomatischen und militärischen Bruch mit den Franzosen, die bisher eine starke Rolle gespielt haben im Kampf gegen die Islamisten. Die Isla-

misten sind immer noch da. Es braucht neue Verbündete. Das muss die Europäische Union sein!

### **Rechtfertigt das gewaltsame Umstürze gegen gewählte Regierungen?**

Natürlich wäre es theoretisch gut, wenn es eine lebendige Demokratie gäbe, das wäre an sich tausendmal besser als ein autoritäres Militärregime. Aber was von Frankreich als Demokratie gehandelt wird, ist reine neokoloniale Ausbeutung. Und führt zu fürchterlichem menschlichen Elend. Wegen schwerer Unterernährung haben in Mali nur 25 Prozent der Frauen genug Milch, um ihre Kinder zu stillen. 500 000 afrikanische Frauen sterben jährlich bei der Geburt. Die Lebenserwartung in Mali ist die Hälfte von der in Europa. Das ist unannehmbar. Das muss ein Ende nehmen.

### **Was ist zu tun?**

Zum Beispiel haben die Europäische Union und die meisten europäischen Staaten, auch die Schweiz, sofort die bilaterale Hilfe eingestellt. Das ist verbrecherisch. Millionen Menschen im Niger überleben nicht ohne humanitäre Hilfe! ●

### **ZUR PERSON**

Seine Bücher über die Krisen in Entwicklungsländern haben Jean Ziegler (geb. 1934 in der Schweiz) zur vielgehörten Stimme der Globalisierungskritik gemacht. Für die Vereinten Nationen arbeitete er als Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung und als Mitglied im Menschenrechtsausschuss. Er sagt: „Wir hätten in Europa noch mehr Bewusstsein dafür schaffen müssen, dass wir diese neokolonialen Reiche hingenommen haben und nicht den

Zusammenhang gesehen haben zwischen dem bodenlosen Elend in Afrika und den Regimes der neokolonialen Art, die man ihnen aufgezungen hat.“ Nachzulesen sind seine Gedanken z.B. im Buch „Warum wir weiter kämpfen müssen. Mein Leben für eine gerechtere Welt.“



# Zukunftsaussicht Hoffnung

*Jeden Tag kommen Frauen aus Afrika und Asien im Libanon an. Auf der Suche nach einem Auskommen, nach einer besseren Zukunft für sich und die Familie in der Heimat. Doch in einem weitverzweigten System moderner Sklaverei werden sie ausgebeutet, misshandelt oder vergewaltigt. Manche zerbrechen daran. Andere finden neue Kraft im Schutzhaus für Frauen, dem „Olive Shelter“, und machen sich auf ihren eigenen Weg.*

TEXT: **KRISTINA BALBACH** FOTOS: **FRITZ STARK**







In Not im Ausland: Manchmal kann die Äthiopische Botschaft in Beirut die Anfragen nicht mehr bewältigen.



Anonym und gut versteckt: Im Innenhof des „Olive Shelter“.

**BEIM FENSTERPUTZEN** tödlich verunglückt. Gäbe es eine Statistik, würde sie davon wohl angeführt. Ein „tragischer Haushaltsunfall“, wie er im Libanon häufig geschieht. Denn jede Woche stirbt dort Menschenrechtsorganisationen zufolge mindestens eine ausländische Haushaltshilfe eines nicht natürlichen Todes. Die Dunkelziffer wird weit höher geschätzt.

Aber diese Frauen sind keine Ziffern. Sie sind so verzweifelt, dass sie lieber aus dem fünften Stock springen, als zu bleiben. Manche werden von ihren Dienstherrn oder „Madams“ umgebracht, wie Aktivisten in Foren berichten. Das Ende von oft jahrelanger Ausbeutung und Gewalt.

Joyce Mensah\* hat den „Haushaltsunfall“ mit schweren Verbrennungen überlebt. Von der Schulter bis zur Brust der jungen Frau aus Ghana nässt das wunde Fleisch. Tagsüber verschafft eine Salbe





„Die wirtschaftliche Lage hat die Situation weiter verschärft“, sagt Hessen Sayah Corban von der Caritas.

Linderung. In der Nacht versucht Joyce, reglos dazuliegen.

Weil Joyce das Essen nicht so zubereitete, wie es ihrer „Madam“ vorschwebte, verbrühte diese sie mit dem heißen Wasser aus dem Reiskocher. Joyce rannte davon, blind vor Schmerzen. Seit wenigen Tagen ist sie nun im Caritas-Schutzhaus für Frauen, dem „Olive Shelter“, an einem nicht genannten Ort in Beirut. Hier kann sie zur Ruhe kommen, wird liebevoll betreut und medizinisch versorgt.

Die derzeit 52 Frauen im „Olive Shelter“ sind nicht alleine. Nach Angaben des libanesischen Arbeitsministeriums leben und arbeiten im Libanon mit seinen sieben Millionen Einwohnern rund 250 000 Arbeitsmigrantinnen. Menschenrechtsorganisationen gehen darüber hinaus von mehr als 200 000 weiteren nicht gemeldeten Arbeitsverhältnissen aus. Die meisten dieser Frauen werden in Äthiopien angeworben, viele stammen aus Nepal, Bangladesch und Sri Lanka oder aus westafrikanischen Ländern.

Joyce Mensah ahnte nicht, was auf sie zukommen sollte, als der Vertreter einer Agentur eines Tages in ihrem Dorf in Ghana auftauchte. Was sie wusste: Die Armut war groß, die Zukunft aussichtslos. Im Libanon warte ein sicherer Job, so das Versprechen, bezahlt in US-Dollar. Wieviel besser könnte ihr Leben und das ihrer Familie werden! Das Schulgeld für die beiden Kinder wäre gesichert! Doch Joyce sollte ein jahrelanges Martyrium durchleben. Vier Jahre später sitzt die schwer misshandelte Frau einer Sozialarbeiterin gegenüber. Sie schämt sich: „Ich war eine Sklavin“, erzählt sie stockend. „Meine Ma-

dam schloss mich in der Toilette ein.“ Immer wieder habe sie nachgefragt, doch Geld habe sie selten gesehen. „Ich habe es nicht geschafft“, sagt sie leise. „Ich will nach Hause!“

Einen Satz, den Hessen Sayah Corban oft hört. Seit mehr als zwei Jahrzehnten kümmert sie sich bei der Caritas im Libanon um Menschen mit Migrationshintergrund, um Geflüchtete und seit ein paar Jahren um die vielen Arbeitsmigrantinnen im Land. Einen Termin bei der 43-Jährigen zu bekommen, ist nicht einfach. Als Leiterin des Schutzbereichs ist sie viel unterwegs. Sie bespricht sich mit ihren Teams in den Schutzhäusern, hält Kontakt



Lama Abebe hat das Schutzhaus verlassen und versucht, auf eigenen Beinen zu stehen. Sie kommt oft vorbei. Joyce Mensah (unten) muss erst einmal gesund werden.





immer im Blick. An der Wand hinter ihr prangt ein Bibelzitat: „Ich war ein Fremder und ihr habt mich aufgenommen“. Matthäus 25, 35. Eins nimmt sie gleich vorweg: „Die verheerende wirtschaftliche Lage des Libanon hat die Situation für Arbeitsmigrantinnen weiter verschärft.“ Man sei schon dabei gewesen, eine Krankenversicherung durchzubekommen. „Aber in einem Land, das zahlungsunfähig ist und keine Regierung hat, stehen Menschenrechtsthemen nicht im Fokus. Und was wir schon erreicht haben, wird nicht kontrolliert.“



zu Anwälten, verhandelt mit Behörden, trifft Botschafter und Politiker und diskutiert mit an Runden Tischen.

Darüber hinaus ist sie Sprachrohr der inzwischen vielen Aktivistinnen, die sich dafür einsetzen, dass Arbeitsmigrantinnen im Libanon endlich sichere und gerechte Arbeitsbedingungen erwarten. #endkafala, #endkafalanow, #sendushome – die Hashtags der Community in den sozialen Netzwerken sind endlos. Der Kampf, Kafala abzuschaffen, ebenso. Hessen Sayah sitzt in ihrem schlichten Büro, das Handy

Das Team um Hessen Sayah lässt sich davon nicht entmutigen. Wie auch: Die tägliche Not der Frauen trägt alle gemeinsam weiter. Inzwischen hat der Caritas-Schutzbereich eine Hotline gestartet, die rund um die Uhr besetzt ist. Auch am Flughafen setzen die Ideen an: Erste Trainings für Mitarbeiter der Einwanderungsbehörde haben stattgefunden. Das soll helfen, mögliche Opfer früh zu erkennen und den zwielichtigen Agenturen das Handwerk zu erschweren.

Im „Olive Shelter“ hat Betty heute Dienst. Vor mehr als 20 Jahren ist sie selbst

Ein liebevolles Team aus Sozialarbeiterinnen und geschulten ehemaligen Arbeitsmigrantinnen kümmert sich um die Frauen. Ein Fahrer ist für die Termine da.



„Das ist nicht nur ein Job für mich“, erklärt Betty Bereket



Sozialarbeiterin Betty Bereket versteht die Not. Vor mehr als 20 Jahren ist sie selbst hier gestrandet.

in diesem Haus gestrandet, das sich hinter einem hohen Eingangstor verbirgt. Als Equbit Bereket, eine junge Frau aus Äthiopien. Inzwischen hat sie die Führungsrolle in einem Team, das aus Sozialarbeiterinnen, ausgebildeten Ehemaligen sowie Psychologinnen besteht. „Das Ziel der meisten Frauen ist die Heimreise. Ich bin damals geblieben. Das hier ist nicht nur ein Job für mich, es ist eine Mission.“ Betty versteht die Not der Frauen – denn vieles davon hat sie selbst erlitten. Heute hört sie Lemlem Birhanu zu, einer Landsfrau. Zögerlich sucht die junge Frau Worte für das Unaussprechliche. Als man sie vor wenigen Wochen in den Straßen von Beirut fand, war sie apathisch. Zwei kleine Jungen, vier und zwei Jahre alt, klammerten sich an sie. Beinahe zehn Jahre Elend hatten alles in einen Nebel gehüllt.

Jetzt sitzt Lemlem auf ihrem einfachen Bett im Schlafsaal. Im Krankenhaus wurde der geschundene Körper gesund gepflegt. Die Seele braucht Zeit. Beruhigungsmittel helfen fürs erste, besonders über die Nacht. Lemlem freut sich, dass Betty ihre Sprache versteht. Und in dieser

beweint sie ihren einst so großen Traum, der zum Alptraum wurde: Jahre verbrachte sie in einem Haushalt – ohne einen freien Tag. Gehalt bekam sie monatelang nicht ausbezahlt. Ihre Mahlzeiten waren rationiert. Menschlicher Abfall, schimpfte sie der Dienstherr. Nach einigen Jahren gelang ihr die Flucht, ohne Papiere. Ein Mann nutzte ihre Notlage aus. Er hielt sie als Leibeigene. Lemlem durfte das Haus nicht verlassen. Zwei Jungen kamen in der Wohnung zur Welt.

Für Lemlem Birhanu ist der Rückweg in die Heimat zu ihren beiden Kindern versperrt. Eine Mutter mit zwei weiteren Kindern, aus einem anderen Kulturkreis und ohne Vater! Die Dorfgemeinschaft würde sie nicht akzeptieren. Lemlem wird, sobald es ihr besser geht, an Trainings und Angeboten im Haus teilnehmen, die ihr dabei helfen sollen, eine Integration in die libanesische Gesellschaft zu versuchen. Mit hoffentlich neuen Papieren und einer offiziellen Arbeitserlaubnis, was im besten Fall einige Monate, oft jedoch ein Jahr oder länger dauern kann.





Mariam mit ihrer Mutter Hanna Wondimu aus Äthiopien sind froh, dass es eine gute Schule im Schutzhaus gibt.



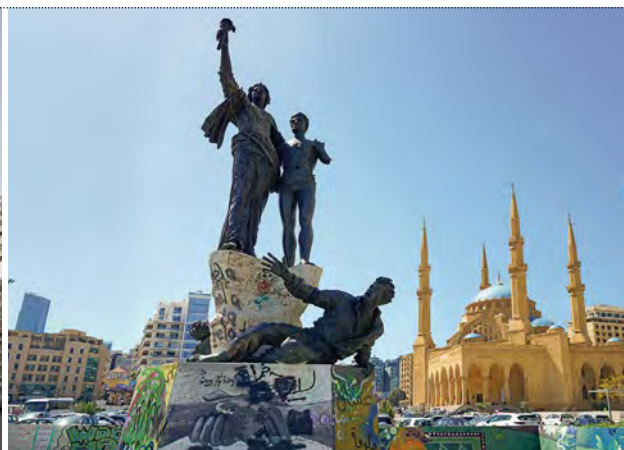
Hanna Wondimu hat all das schon geschafft. Sie ist eine der sogenannten „Outsider“. Mit Hilfe mehrerer unabhängiger Putzstellen kann sie sich über Wasser halten und sogar ein Zimmer leisten. Zweimal die Woche hilft sie der gebrechlichen Mutter einer Sozialarbeiterin im Haushalt. Einmal im Monat unterstützt eine Essensbox mit dem Nötigsten, mit Reis, Milch, Öl und Nudeln.

Heute kommt Hanna gegen Mittag im Schutzhaus vorbei, um ihre siebenjährige Tochter Mariam vom Unterricht abzuholen. Ein weiteres Angebot der Caritas: 130 Kinder zwischen drei und sechs Jahren besuchen die kleine Schule im ersten Stock des Gebäudes. Ein geschützter Raum für die Kinder dieser Mütter aus

derzeit 17 Nationen und schwierigen Verhältnissen. Viele der Mädchen und Jungen haben keinen offiziellen Status, sind also illegal. Außerhalb des Schutzhauses gäbe es für sie keine Möglichkeit auf Bildung. Hanna bezahlt 20 Dollar pro Jahr für die Schule, das kann sie sich leisten. Mariam bekommt dafür täglich ein warmes Essen.

Hanna ist einfach nur froh, wie sie versichert: „Das Schutzhaus ist ein guter Ort. Wie eine Familie. Für Mariam und mich funktioniert es gut. Und ich kann endlich Geld nach Hause schicken!“ Denn in der Heimat Äthiopien wartet eine fast erwachsene Tochter, die Hanna mit zwölf Jahren entbunden hat. Ab und zu sieht die Mutter ihre fremde Tochter auf dem Dis-

Die Krise im Libanon beschleunigt auch die Spannungen im Kafala-System. Der Land ist kein sicherer Hafen mehr.





## TRÜGERISCHES TRAUMZIEL LIBANON

„Kafala“ nennt sich das System, das in manchen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens moderne Sklaverei zur Norm hat werden lassen. Die Anfänge liegen in den 1950er Jahren, als mit dem Aufstieg der ölfördernden Golfregion Billiglohnarbeitskräfte gesucht wurden. „Kafala“ bindet das Recht, im Land zu leben und zu arbeiten an einen Bürgen (arabisch „Kafil“). Mit der Einreise werden Pass und damit Identität genommen. Weitverbreiteter Rassismus und die Idee einer Zwei-Klassen-Gesellschaft stützen „Kafala“. Besonders Minderjährige sind leichte Opfer für Menschenhandel. Agenturen werben junge Frauen an und fälschen die Papiere, damit sie volljährig einreisen. So erging es auch Hanna Wondimu aus dieser Reportage. Sie ist laut Pass 37 Jahre alt, ihr wirkliches Alter ist jedoch 29. Der Generalkonsul für Äthiopien im Libanon, Temesgen Oumer Furikam, beklagte gegenüber dem *missio* magazin bei einem Treffen in Beirut das Fehlen eines Abkommens zwischen beiden Ländern. Der Ball liege bei der libanesischen Regierung.



play eines verwackelten Videocalls. Was mit den gesendeten Dollars geschieht? Hanna Wondimu weiß es nicht. Sie hofft auf eine gute Zukunft für ihre Tochter in Äthiopien.

Lemlem Birhanu wird ihre Zukunft im Libanon finden müssen. ●

\*manche Namen sind zum Schutz der Frauen geändert.



Hessen Sayah Corban ist im Weltmissionsmonat im Oktober Gast bei *missio* München. Erfahren Sie mehr: [www.missio.com](http://www.missio.com)



# Die Sprache der Seele

## DAS „NAV SADHANA

Kala Kendra“-Tanz-Zentrum am Rande der berühmten Pilgerstadt Varanasi ist für den Norden Indiens etwas Außergewöhnliches. Denn eigentlich liegen die Wurzeln des hier gelehrt klassischen Tanzstils Bharatnatyam im Süden des Landes und stammen aus der dortigen Tempelkultur. Seit das College „Kala Kendra“ für Tanz- und Musikausbildung 1996 unter dem Dach des „Nav Sadhana“-Pastoralzentrums gegründet wurde, ist es das einzige seiner Art in ganz Nordindien.

In den typischen hinduistischen klassischen Tanz werden christliche Motive eingearbeitet: der Heilige Geist, Christi Geburt, Taufe, Tod am Kreuz. „Wir leben und lehren hier den interreligiösen Dialog“, erklärt der Bischof der Diözese Varanasi, Eugene Joseph. „Unser Tanz, wie er hier stattfindet, zeigt Elemente sowohl aus der indischen Mythologie als auch aus dem Christentum.“

Nicht ohne Stolz blickt der Bischof auf die Tanzgruppe, die gerade auf der Open-Air-Bühne im üppig grün bewachsenen Garten des Zentrums für Besucher eine kleine Vorführung bietet. Bevor Eugene Joseph im Jahr 2015 Bischof wurde, war er selbst lange Jahre Leiter des „Nav Sadhana“-



## Bischof Eugene Joseph

*ist stolz auf die Schülerinnen des „Kala Kendra“ Tanzkollegs in Varanasi*

gemacht. Sie bekommen hier die Chance, einen zwei- bis dreijährigen Diplommkurs in klassischem Tanz und in klassischer Musik zu absolvieren, auf dem Lehrplan stehen außerdem intensiver Englisch-, Hindi- und Literatur-Unterricht. Die Ausstattung des Zentrums ist beeindruckend: Es gibt mehrere offene Bühnen, ein großes Auditorium, eine Bibliothek, Computerräume und zahlreiche Übungsräume. „Unsere Schülerinnen erhalten bei uns eine hervorragende Ausbildung, die es ihnen ermöglicht, später eine eigene Existenz aufzubauen“, sagt Francis D’Souza.

Die Tanzausbildung im „Kala Kendra“ erfordert von den Studentinnen viel Disziplin. „Die Tanzformen des Bharatnatyam sind streng“, berichtet Tanzlehrer und Choreograph Robin Anthony den Gästen. „Die Hände müssen das ausdrücken können, was das Herz fühlt.“

Der Mensch identifiziere sich im Tanz mit dem Göttlichen, überwinde seine Erdverbundenheit und nähere sich dem höch-

sten Ziel, der Vereinigung mit Gott. „Wir verstehen das als getanztes Evangelium“, sagt Tanzlehrer Anthony. Doch auch das „Nav Sadhana“-Zentrum bekommt die aktuellen politischen Spannungen

in Indien zu spüren. „Leider gibt es für uns immer mehr Schwierigkeiten“, sorgt sich Fr.

Francis D’Souza. Ganz im Sinne des interreligiösen Dialogs hätten die Tanzgruppen immer an großen Hindu-Feierlichkeiten in Varanasi – wie dem Diwali-Tanzfestival unten am Fluss – teilgenommen. „An den christlichen Elementen in unseren Tänzen hat sich keiner gestört, keiner hat gesagt, dass wir diese Motive bitte weglassen sollen.“ Das ändert sich jetzt, da der Hindu-Nationalismus im ganzen Land durch die aktuelle Regierung zugenommen hat, mehr und mehr. Von vielen Hardlinern in Gesellschaft und Politik sind die Tanzeinlagen von „Kala Kendra“ in der Öffentlichkeit nicht mehr erwünscht. ● ANTJE PÖHNER

## „DIE HÄNDE MÜSSEN DAS AUSDRÜCKEN KÖNNEN, WAS DAS HERZ FÜHLT.“

Zentrums und mit einer der „Kala-Kendra“-Tanzgruppen Anfang der 2010er Jahre zu Gast bei missio in München. Heute ist er Vorsitzender des Zentrums und gerade beim jetzigen Direktor, Priester Francis D’Souza, eingeladen, um einer Besuchergruppe das Tanzkolleg zu präsentieren. 110 Schülerinnen und auch Schüler studieren hier aktuell, 70 von ihnen machen ihr Tanzdiplom – fast ausschließlich Frauen. „Die jungen Männer, die hier unterrichtet werden, absolvieren überwiegend die Gesangsausbildung“, sagt Father Francis. „Kala Kendra“ hat sich besonders die Förderung von Mädchen und jungen Frauen aus armen Verhältnissen zur Aufgabe

*Musik ist die Sprache der Seele, heißt es. Sie verbindet Menschen und Kulturen, wie wenig anderes. Die Künstler sind dabei die Brückenbauer: So verbinden die Sänger und Tänzerinnen des nordindischen Instituts „Kala Kendra“ den hinduistischen, klassischen Tanz mit christlichen Erzählungen. „Elsa und der Viertelton“ heißt die Band, in der der aus Syrien stammende Musiker Samer Alhalabi die Brücke zwischen Ost und West schlägt.*

**ACHT JAHRE** sind eine lange Zeit. Acht Jahre hat es gedauert, bis Samer Alhalabi seine alte Heimat Syrien in diesem Sommer zum ersten Mal wieder betreten hat. Acht Jahre, in denen er Deutsch gelernt, mit seiner Familie ein neues Leben aufgebaut, Freunde, Nachbarn und Arbeitskollegen gefunden hat. Die pfälzische Ortschaft Leimersheim mit ihren zweieinhalbtausend Einwohnern ist für Samer Alhalabi zur neuen Heimat geworden. Und dann war die Einbürgerung da – und mit ihr die Möglichkeit, ohne Gefahr für Leib und Leben nach Syrien zu reisen, und vor allem: es sicher wieder verlassen zu können.

2015 war Samer Alhalabi aus Syrien geflohen. Alleine, ohne seine Frau und zwei Kinder. Und ohne sein Instrument, die Oud, eine Art Laute. „Ich fühlte mich wie ein Mann, der sein Herz zurückgelassen hat“, sagt der Musiker, der in Damaskus Musik studiert und später an der Universität Homs unterrichtet hat.

Die Schrecken der Flucht sind ihm noch heute in Erinnerung: Von der Bootsüberfahrt zwischen der Türkei und Griechenland träumt er manchmal immer noch: „Wir saßen dicht an dicht. Es waren auch Kinder im Boot, die sich an uns Erwachsene klammerten. Ich hatte Todesangst, ich kann nicht schwimmen“, erinnert er sich.

Und dann war es geschafft. Ein neues Leben lag vor ihm, in der Pfalz. Einer seiner ersten Wege führte ihn zur Kirche im Ort. „Wo eine Kirche ist, ist auch Musik, dachte ich mir damals“, sagt er. Er sollte recht behalten: Im gleichen Jahr noch erklang in der katholischen Kirche von St. Gertrud das erste Mal seine Oud, in der Kinderchristmette.

Zweieinhalb Jahre sollte es dauern, bis seine Frau und seine Kinder im „Familiennachzug“ kommen durften. Eine schwierige, aber wichtige Zeit: Er lernte Deutsch, machte seinen Führerschein,



## Samer Alhalabi

*ist Musiker und Tagbegleiter in einem Caritaszentrum*

fand Arbeit. Und Samer Alhalabi, der Musiker, fand andere, die mit ihm Musik machten: „Elsa und der Viertelton“ heißt die Musikgruppe, mit der er probt und immer wieder auftritt.

Ihre Musik verknüpft westliche mit östlichen Klängen und schlägt darüber eine Brücke zwischen Orient und Okzident. Aber warum der Viertelton? „In der arabischen und auch in der türkischen Musik gibt es mehr als Dur und Moll“, erklärt er. „Und es gibt eben auch Halb- und Viertelöne.“ Hiesige Musiker seien es anfangs nicht gewohnt, diese zu hören, geschweige denn zu spielen. Und Elsa? Eine freundliche Hundedame, die bei jeder Probe dabei ist und ausdauernd den Viertelönen lauscht.

An seine neu gewonnene Heimat Deutschland, seine Musikerfreunde und seinen Arbeitskollegen dachte Samer Alhalabi oft, als er im Sommer in der Kleinstadt nahe Damaskus, aus der er stammt, zu Besuch

war. 300 000 Menschen hatten dort gelebt, als er fortging, vor allem Christen und Drusen – eine eigene Religionsgemeinschaft, der etwa eine Million Menschen angehören.

Nun, acht Jahre später, fand er dort eine Million Menschen vor: Binnenflüchtlinge, die in die als friedlich bekannte Region gekommen waren. So viele Menschen, aber einer fehlte: „Mein Vater

**„ICH FÜHLTE MICH WIE EIN MANN, DER SEIN HERZ ZURÜCKGELASSEN HAT“**

war ein halbes Jahr zuvor verstorben“, sagt er. Mit seiner Mutter saß er eine Woche lang fast ununterbrochen beisammen, soviel gab es zu erzählen.

Dann ging es wieder zurück nach Leimersheim. „Gott sei Dank“, sagt Samer Alhalabi. „Ein freies Leben gibt es nur hier.“ Und: „Ich werde nie vergessen, was Deutschland uns gegeben hat.“

● BARBARA BRUSTLEIN

GLOSSE: BIN ICH FROH, DASS ICH NICHT DABEI WAR, ALS ...

## ... uns das „Erfolgs-Gen“ eingepflanzt wurde



## BUMILLO (42)

ist Kabarettist und Hausmann, aber nur für eines kann man ihn buchen. Christian Bumeder, einst von Reit im Winkl nach München gekommen, hat Stand-up Comedy und Rap im Gepäck. Seit mehr als 15 Jahren steht er auf der Bühne, derzeit mit seinem vierten Soloprogramm „Haushaltsloch“.

Seine Lieblingsthemen sind gesellschaftliche und technologische Veränderungen, Sprache, Familie, Kinder, Erziehung, Gleichberechtigung, Popkultur, Werbung, Wohlstand und Wurstsemmeln.

Mit Eva Karl Faltermeier spielt Bumillo das Programm „Elternabend Endgame“.

Gerade hat er den Kabarettpreis „St. Ingberter Pfanne“ gewonnen.

Infos und Termine unter [www.bumillo.com](http://www.bumillo.com)

Bumillo



**WAS IST ERFOLG?** Schnelle Autos, teure Klamotten, dicke Yachten? Erfolgreich ist man bei uns vor allem dann, wenn man Kohle hat. Erfolg wird vor allem in Euro gemessen, in PS, in Quadratmetern, in Flugmeilen oder in hochdotierten goldenen Trophäen – dabei kann (und sollte) Erfolg so viel mehr sein!

Aber Erfolg ist eh immer relativ und meistens total überschätzt.

Weil Erfolg schützt nicht vor saublöden Tagen. Wenn jemand *erfolgreich* ist, dann heißt das noch lange nicht, dass er auch *glücklich* ist.

Das Problem mit Erfolg ist, dass es immer jemanden gibt, der gerade noch erfolgreicher ist als man selber. Die Philosophie lehrt uns: „*Des Glückes Tod ist der Vergleich*“. Der mit der Villa am See ist neidisch auf den mit der Villa näher am See.

Aber ganz ehrlich: Die anderen können uns doch wurscht sein. Wir müssen auf uns selber schauen. Beim Fußball in der A-Jugend haben wir mal 5:0 geführt, ich hab vier Tore geschossen und wir haben noch 7:6 verloren!

Für meine Verhältnisse, also für die Verhältnisse, in denen ich aufgewachsen bin, bin ich jetzt richtig erfolgreich. „Success ain't how far you got, success is how far you got from where you started. That's your success“, also „Erfolg ist nicht, wie weit man gekommen ist, sondern wie weit man es gebracht hat von dort aus, wo man angefangen hat“, lehrt uns der US-Entertainer Steve Harvey. Und bei mir hat sich die letzten Jahre echt jeder Traum meiner Teenagertage erfüllt: Meine Lieder sind auf CD erschienen, meine Comedy läuft im Fernsehen! Ich hab eine wunderbare Frau! Ich bin sogar Papa geworden!

Ist das ein Erfolg, eine Familie? Nein, ein Kind zu haben, wird gesellschaftlich nicht als Erfolg wahrgenommen und ver-

zeichnet. Vater zu sein ist kein Erfolg, das ist vielleicht ein Glück – für mich vielleicht sogar das größte Glück überhaupt –, aber Glück kann man halt nicht so gut messen und vor allem vergleichen wie Erfolg. 500 000 Euro sind mehr als 5 000 Euro, Punkt. 1,2 Millionen Follower sind mehr als 1.200, Punkt. Da gibt's keine Diskussionen mehr, keine Ebenen und Schattierungen.

Aber Glück? Glück hat keine Einheit. Von Glück „kann man sich nichts kaufen“. Mario Götze macht 2014 das entscheidende 1:0 im WM-Finale gegen Argentinien... Ich hab 2007 mal in der B-Klasse das entscheidende 2:1 gegen Truchtlaching gemacht. Götzes Erfolg ist natürlich unermesslich viel größer als meiner, aber vom Glücksgefühl her scheu ich nicht den direkten Vergleich. Wir waren beide in dem Moment enorm glücklich mit unserem Tor.

„Na gut, aber der Götze ist mit einem Model verheiratet!“ (Es heißt ja interessanterweise: *Erfolg* bei Frauen, nicht *Glück* bei Frauen. Dafür ist man dann aber glücklich verheiratet. Nicht *erfolgreich*.) Ich kann sagen, ich bin jetzt seit zehn Jahren glücklich verheiratet. „Ja, aber davon kannst du dir nichts kaufen!“ Doch: Meine Frau ist Lehrerin und verbeamtet auf Lebenszeit! Yes!

Es wird immer jemanden geben, der gerade noch erfolgreicher ist, aber nicht unbedingt jemanden, der gerade noch glücklicher ist. Glück kann man nicht so herzeigen, mit Glück kann man nicht so angeben und blenden, wie mit Erfolg. Glück hat keine Statussymbole.

Erfolg ist mehr so nach außen und Glück ist mehr so nach innen. Erfolg ist mehr so für die anderen, Glück ist mehr so für einen selber. Es heißt ja auch: **ERfolg, aber glüclICH...** ●





Karsten Schley/foompool.com

"ICH WILL NICHT ALS PROVINZPOLITIKER ENDEN,  
ICH WILL AUCH MAL IN ECHTE SKANDALE WIE  
SCHMIERGELDAFFÄREN ODER ILLEGALE  
WAFFENDEALS VERWICKELT SEIN!"

Glücklich sein ist zu

50%

... genetisch bedingt. 10% machen die Lebensumstände aus, und die restlichen 40% haben wir selbst in der Hand. Forscher der Universität Varna und Hongkong haben laut Wissenschaftsportal Scinexx Genvarianten entschlüsselt, die für das Glücksempfinden eine Rolle spielen. Könnte das erklären, warum Deutsche in Glücks-Rankings trotz bester Rahmenbedingungen nie vorne liegen? Übrigens: Die UN hat Glücks-Grundbedingungen aufgestellt. Diese sind bis heute nur für die wenigsten Menschen selbstverständlich: mindestens 2500 Kalorien pro Tag, mindestens 6 m<sup>2</sup> Wohnraum und mindestens 6 Jahre Schule.



## Gebet einer Geflüchteten

5

*Guter Gott, ich bin schon so lange fort  
aus meinem geliebten Land.*

*Herr, ich sehne mich nach dem Haus  
meiner Familie und nach dem Kaffee,  
den meine Mutter jeden Tag kochte.*

*Gott, ich vermisse die Gebete meines Vaters  
und seine guten Wünsche für uns.*

*Ich vermisse die vertrauten Stimmen  
meiner Geschwister.*

*Ich sehne mich nach jeder Straße,  
jedem Bürgersteig und jedem Geschäft.*

*Heiliger Vater, ich vermisse den Duft  
des Jasminbaums am Haus meines Großvaters,  
die vielen Geschichten meiner Großmutter.*

*Ich vermisse all die kleinen Dinge  
meines täglichen Lebens, denen ich früher  
keine Aufmerksamkeit schenkte.*

*Barmherziger Gott, ich wünsche mir so sehr,  
eines Tages zurückkehren zu können.*

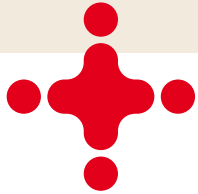
*Ich bitte dich, Gott, beschütze mein Land  
und seine wunderbaren Menschen.*

Rania, Syrien

Aus: Heilsame Gedanken und Segenswünsche, missio München

missioMagazin

# Eine große Menschheitsfamilie



missio München veröffentlicht Jahresbericht 2022

**MIT GENAU 12 898 947,55 EURO** hat missio München im vergangenen Jahr seine Partnerländer gefördert. Das geht aus dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht für 2022 hervor. Damit wurden fast 725 000 Euro mehr in die missio-Projekte in Afrika, Asien und Ozeanien vergeben als im Vorjahreszeitraum. Insgesamt konnten im vergangenen Jahr 759 Projekte umgesetzt werden.

Mehr als die Hälfte der Summe floss mit knapp 7,59 Millionen Euro an Länder in Afrika, mehr als 3,55 Millionen Euro gingen an Länder in Asien. In Ozeanien erhielt Papua-Neuguinea mit 165 725 Euro die größte Fördersumme. Insgesamt engagierte sich das Hilfswerk in 53 Ländern.

Der durchschnittliche Betrag pro Spende beläuft sich bei missio auf knapp 127 Euro – das liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 43 Euro. „Damit stehen unsere Spenderinnen und Spender fest an der Seite der Menschen in Krisenländern, die oftmals vergessen wer-

*„Trotz der deutlich gestiegenen Lebenshaltungskosten auch hier bei uns in Deutschland, haben unsere Unterstützer die Menschen in unseren Partnerländern nicht vergessen. Dafür bin ich sehr dankbar.“*

MISSIO-PRÄSIDENT MSGR. WOLFGANG HUBER





den, weil sie in der täglichen Medienberichterstattung nicht vorkommen. Mich berührt diese Großzügigkeit sehr, die getragen ist vom Gedanken, dass wir eine große Menschheitsfamilie sind“, sagt missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber.

„Mit dem verlässlichen Netzwerk unserer vielen treuen Spenderinnen und Spender konnten unsere kirchlichen Partnerinnen und Partner in Afrika, Asien und Ozeanien auch im Jahr 2022 viel Gutes tun“, betont Monsignore Huber. „Trotz der deutlich gestiegenen Lebenshaltungskosten auch hier bei uns in Deutschland haben unsere Unterstützer die Menschen in unseren Partnerländern nicht vergessen. Dafür bin ich sehr dankbar.“

Das Spendenniveau sank nur leicht im Vergleich zum Vorjahr von 7,2 auf 6,9 Millionen Euro. Zuwendungen von kirchlichen und staatlichen Institutionen wie dem Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) oder der Katholischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (KZE) blieben stabil. Nur bei Testamenten und Nachlässen war nach einem ungewöhnlich hohen Ertrag von 8,3 Millionen Euro im Jahr 2021 mit jetzt 2,7 Millionen Euro ein größerer Rückgang zu verzeichnen.

Das jährlich verliehene Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für Soziale Fragen (DZI) belegt, dass



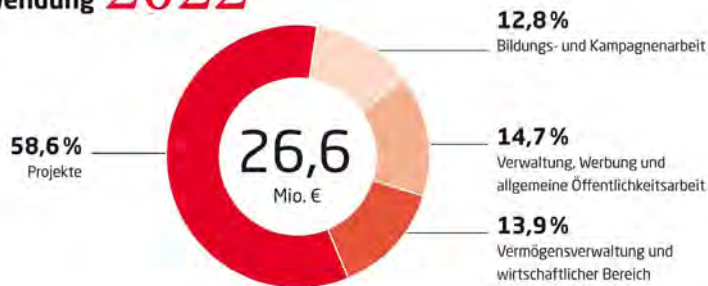
missio München mit den anvertrauten Geldern sorgfältig und verantwortungsvoll umgeht, transparent arbeitet und sparsam wirtschaftet. Der DZI-Wert für Werbungs- und Verwaltungskosten lag 2022 bei 16,89 Prozent.

Den vollständigen Jahresbericht 2022 finden Sie zum Download auf [www.missio.com/ueber-uns/missio-transparent](http://www.missio.com/ueber-uns/missio-transparent)  
Bestellung der gedruckten Version: 089-5162-611 oder [redaktion@missio.de](mailto:redaktion@missio.de)

## Mittelherkunft 2022



## Mittelverwendung 2022





# Sind alle mit an Bord?

*Ägypten ist ein mehrheitlich islamisches Land. Die Scharia beeinflusst das Rechtssystem. Gleichzeitig hat die aktuelle Regierung die Gleichberechtigung von Mann und Frau als Ziel in der Verfassung verankert. Aber gerade in ländlichen Regionen erleben Frauen und Mädchen oft Ausgrenzung, Gewalt und Unterdrückung.*

TEXT: CHRISTIAN SELBHERR | FOTOS: JÖRG BÖTHLING





„Her mit dem Geld“: Diese Jugendlichen verarbeiten in selbst geschriebenen Theaterszenen, was sie zu Hause erlebt haben.



„HER MIT DEM GELD!“, schreit der Mann seine Frau an. Sie widerspricht ihm nur kurz, dann gibt sie nach. Wieder einmal fügt sie sich in ihr Schicksal. Sie muss ihr hart verdientes Geld abliefern, denn ihr Mann ist arbeitslos, selbst verdient er nichts.

Diese Szene ist nur gespielt. Eine Gruppe Jugendlicher stellt sie auf einer kleinen Theaterbühne nach. Doch die Wirklichkeit ist nicht weit entfernt. „Wer von euch kennt diese Szene?“ Das fragen sie nach der Vorstellung ihr Publikum. Und es dauert nicht allzu lange, bis sich die Ersten melden. Bei ihnen zu Hause ist es auch so. Ähnlich fällt die Reaktion aus, als sie zeigen, wie eine Tochter sich das Leben nehmen möchte – aus Verzweiflung, weil sie von ihrem Vater gedemütigt wird. Auch das haben viele hier schon erlebt oder zumindest davon gehört.

Nikhila heißt der kleine Ort nahe des Nils in Oberägypten. Aber es könnte auch



jeder andere Ort in der Region sein. „Schon lange sind Frauen bei uns nur Bürger der zweiten Kategorie“, sagte Kyrillos William, der langjährige koptisch-katholische Bischof von Assiut im Februar 2023. Es war sein großes Anliegen, die Frauen und Mädchen in seiner Heimatregion voranzubringen. Egal, ob sie zu seiner koptischen Christengemeinde gehörten oder zur muslimischen Mehrheit. Mit dem Entwicklungsprogramm „Mussawat“ soll das gelingen. Der Name bedeutet: Gleichberechtigung. Diese ist in Ägypten nicht garantiert. Das Hilfswerk „Terre des Femmes“ bescheinigt Ägypten „in puncto Frauenrechte massive Defizite“. Als Beispiele werden weithin praktizierte Traditionen genannt. Im Jahr 2014 waren 92 Prozent aller verheirateten Frauen beschnitten – obwohl das grausame Ritual inzwischen gesetzlich verboten ist. Gerade in ländlichen Regionen sei Zwangsverheiratung üblich. Und außerdem gebe es die islamische „Touristen-Ehe“. Reiche Gäste aus den arabischen Golfstaaten würden sich eine ägyptische Zweitfrau leisten. Die Familien der Frauen gehen aus purer Not darauf ein. Wo also ansetzen?



*„Es ist unser Ansatz, immer respektvoll mit Christen und Muslimen zusammenzuarbeiten“.*



Besser zusammen - sogar gemeinsame Spiele auf dem Schulhof sind nicht selbstverständlich.





*„Liebe und Zuneigung zeigen wir in unserer Kultur nicht so oft. Wir haben es gelernt.“*



An einem Vormittag in der Grundschule von Sidfa, einer Gemeinde im grünen Siedlungsgebiet auf der Westseite des Nils. „Wir haben uns die bedürftigsten Schulen ausgewählt“, sagt Hani Fawzy. Er leitet das Programm „Mussawat“ im Auftrag der Kirche. Als Christen sind sie in der Minderheit. Doch heute, beim Ortstermin in der Schule, finden die muslimischen Vertreter des Bildungsministeriums lobende Worte: Wo bisher nur die Jungen profitiert hätten, würden sich nun endlich auch neue Wege für die Mädchen eröffnen. Der Schulleiter ergänzt: „Das wirkt sich auch auf die Lehrkräfte aus.“ Denn oft hätten es Lehrerinnen schwer, sich Autorität zu verschaffen.

Wie sich das nun ändert? Durch einfache Schritte, einen nach dem anderen. Mannschaften im Schulsport nehmen auch Mädchen auf. Mädchen werden ins Amt des Klassensprechers gewählt. Gemeinsame Spiele im Pausenhof und Diskussionsrunden im Klassenzimmer beziehen alle ein. Die Lehrkräfte werden entsprechend geschult. „Ich kann sagen, dass wir gute Fortschritte machen“, gibt der Schulleiter zu Protokoll. Dann allerdings, räumt der Vertreter des Ministeriums, der

Wen schicken wir in die Schule: den Sohn? Oder auch die Tochter? Oft reicht das Geld nicht für alle Kinder, und die Söhne werden bevorzugt.





mit seiner Kollegin angereist ist, noch ein: Er habe alleine hier in diesem Bezirk rund 900 Schulen in seiner Verantwortung. Das aktuelle Programm erreiche gerade einmal zehn Schulen. Aber ein Anfang sei getan.

Gerade hat die ägyptische Regierung Vollverschleierung in Schulen verboten. Eine Maßnahme, die Kritik bei strenggläubigen Muslimen weckt. Aber gedacht ist sie als Zeichen der Öffnung und der Gleichberechtigung.

„Wir arbeiten auch mit muslimischen Organisationen zusammen“, erläutert Projektleiter Hani Fawzy. Er ist davon überzeugt: Um erfolgreich die Gleichberechtigung zu fördern, müssen alle dabei sein. Frauen und Männer. Mütter und Väter. Christen und Muslime. Alt und Jung. Seine Kollegin Nahed Sameer ergänzt: „Es



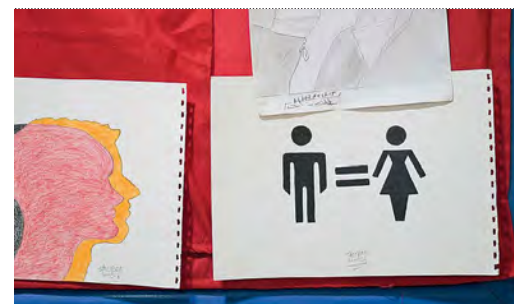
**Nehmt die Männer mit: Väter und Großväter, Imame und Priester sind die Entscheidungsträger in Dörfern und Familien.**

ist sehr schwer, die Männer zu überzeugen. Normalerweise machen sie bei so einem Programm nicht mit. Aber manchmal gelingt es uns.“

Anfangs seien sie skeptisch gewesen, bestätigt ein Imam, der mit dem Titel „Sheikh“ angesprochen wird. „Wir haben gedacht: Es ist gegen die Scharia.“ Doch die Zusammenarbeit mit den Christen sei gut für das ganze Dorf. Traditionen können sich wandeln. Wobei, was bedeutet schon „traditionell“?

Genauso gut könnte man auf die jahrtausendealten Traditionen der alten Ägypter verweisen. Hat es dort nicht immer wieder mächtige Frauen gegeben, die großen Einfluss hatten? Die Kaiserin Hatschepsut, deren Tempel in Theben noch heute zu den größten Touristenzielen des Landes zählt? Oder, noch bekannter: Die legendäre Königin Kleopatra?

Oft scheinen Argumente und Begründungen dieser Art sowieso nur vorgeschoben. In Wahrheit stehen ganz andere Zwänge dahinter. Die grassierende Armut zum Beispiel. Ägypten erlebt starke Inflation, die Preise für die wichtigsten Lebensmittel sind dramatisch gestiegen. Ein Kilo Hühnerfleisch kostet 120 ägyptische Pfund (3,60 Euro). Drei Monate zuvor waren es nur 30 Pfund gewesen. Assiut ist eine der ärmsten Provinzen. Ein, zwei Mal pro Woche hält in den Dörfern ein kleiner





„Jungen dürfen mitfahren, Mädchen nicht. Aber diesmal war ich auch dabei.“  
Waled Ahmad.



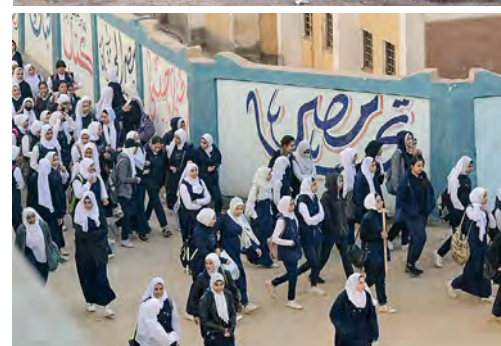
Eine neue Generation wächst in Ägypten heran. Mutig treten sie für ihre Rechte ein.

Lieferwagen. Dort gibt die Regierung Lebensmittel zu stark subventionierten Preisen ab, um die größte Not der ärmeren Bevölkerung zu lindern. An den Fahrzeugen hängt selbstverständlich das Portrait des mächtigen Präsidenten General as-Sisi. Er will das Land mit gewaltigen Bauprojekten voranbringen. Aber ein Kirchenmann aus Oberägypten sagt im Schutz der Anonymität: „Das ist wie bei einem Anzug: Die Jacke ist strahlend und neu. Aber die Hose hat Löcher.“ Derartige Kritik ist gefährlich, wer sie öffentlich äußert, riskiert sofort eine Gefängnisstrafe.

In ärmeren Familien reicht das Geld oft nur für die Ausbildung der Söhne. Die Mädchen müssen warten. Sie können keinen Beruf erlernen, kein eigenes Geld verdienen. Das soll jetzt anders werden.

Im Dorf Gahdam hat sich eine Frauengruppe versammelt. Manche mit Kopftuch, andere ohne. Christliche Frauen und ihre muslimischen Nachbarinnen. Vielleicht sogar Freundinnen. Sie tauschen ihre Erfahrungen aus.

Eine Frau namens Rasha sagt: „Oft werden bei uns Unterschiede gemacht. Aber ich habe meinen Nachbarn gesagt, dass sie auch ihre Mädchen in die Schule schicken sollen, genauso wie die Jungen.“ Die anderen stimmen lautstark zu. „Langsam merken wir, wie sich die Dinge in unseren Familien verändern. Das macht uns glücklich.“ Vor kurzem wurde ein Ausflug organisiert. Nach Luxor und Assuan, zu den berühmten Sehenswürdigkeiten des alten Ägypten. „Bisher durften bei so einem Besuch immer nur die Jungen mitfahren, und



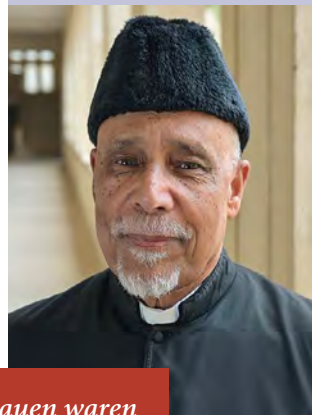


wir Mädchen nicht“, sagt Waled Ahmad. „Aber diesmal war ich auch dabei.“

Abends im Stadtzentrum von Assiut. Hier zweigt sich der 1873 fertiggestellte Ibrahimiyya-Kanal vom Nil ab und macht das Land für 350 Kilometer fruchtbar. Zwei Freundinnen, Mona und Sondoz, die gerade 18 Jahre sind, bleiben stehen, blicken auf das Wasser. Mona erzählt vom Leben als Studentin. Eigentlich wollte sie Medizin studieren, am liebsten im Ausland. „Vielleicht ja in Berlin?“ sagt sie. Doch das hat bisher nicht geklappt. Sie hätte sich für ein Stipendium in Moskau bewerben können. Aber als der Krieg ausbrach, verboten es ihre Eltern. „Eines Tages wird es soweit sein“, sagt sie. „Ich lasse mir meinen Traum nicht nehmen.“

Aber werden sich die traditionellen Meinungsführer ihre Macht und ihren Einfluss nehmen lassen? Ändern sich die Zeiten? Derselbe Kirchenvertreter, der so kritisch von „Anzug und Hose“ sprach, schildert noch eine andere Begebenheit. Eines Tages ging er durch die Straßen und traf einen Mann, der im ganzen Ort bekannt war. Ein einflussreiches Familienoberhaupt, dem allerdings auch Verbindungen zum organisierten Drogenhandel vorgeworfen wurde. Vorsicht war geboten. Wie würde er auf einen Christen reagieren? „Ich wusste nicht, was ich sagen sollte, und wurde nervös.“ Das Gegenüber entspannte sich: „Meine Tochter ist bei euch im Kurs. Es gefällt ihr dort sehr gut.“ Man grüßte sich, dann ging man weiter. ●

*„Frauen waren lange nur Bürger der zweiten Kategorie.“  
Bischof Kyrillos William.*



## ÄGYPTEN IM MONAT DER WELTMISSION 2023

Mit heute rund 100 Millionen Einwohnern ist Ägypten das bevölkerungsreichste Land in der arabisch-islamischen Welt. Etwa 90 Prozent bekennen sich zum sunnischen Islam. Doch auch die christlichen Wurzeln gehen tief. Bis heute gibt es eine lebendige koptische Minderheit. Trotzdem haben seit der Revolution von 2011 etwa 100 000 von ihnen das Land verlassen.

Die Lage der verbliebenen Christen im Nahen Osten nimmt missio im Monat der Weltmission 2023 besonders in den Blick. Unter dem Motto „Ihr seid das Salz der Erde“ berichten Gäste aus Ägypten, sowie aus Syrien und dem Libanon von den Herausforderungen vor Ort. Aus Ägypten werden Bischof Thomas Adly Zaky und Abouna Pious Farag, beide aus der koptisch-katholischen Diözese Gizeh erwartet. Eingeladen war auch Kyrillos William Samaan. Er war lange Zeit Bischof von Assiut in Oberägypten und seit rund 30 Jahren ein enger Freund des Hilfswerks. Im Mai 2023 verstarb er im Alter von 76 Jahren. Bis zum Ende blieb er

Optimist, er war überzeugt davon, dass sich Ägypten auf dem richtigen Weg hin zu Freiheit und Demokratie entwickeln würde. Besonders die Förderung von Mädchen und Frauen war ihm ein wichtiges Anliegen. Als er 2013 Gast im Monat der Weltmission war, warb er besonders um Unterstützung im Kampf gegen das grausame Ritual der Beschneidung. Diese Arbeit

hatte Erfolg: Gerade in den traditionell geprägten Regionen von Oberägypten sei diese Praxis in vielen Dörfern zurückgegangen. Auch der Staat habe inzwischen mehr unternommen, um geltende Verbote durchzusetzen und Frauenrechte zu stärken, betonte Bischof Kyrillos.

Einen aktuellen Kurzfilm aus Assiut gibt es im Youtube-Kanal von missio München und auf: [www.weltmissionsmonat.de](http://www.weltmissionsmonat.de)



## „Wir hatten einen Traum“



### Berührendes Musical-Drama in München

**NUR GEMEINSAM** können wir den Kampf für eine bessere Welt gewinnen: Das ist die Botschaft des bewegenden Musical-Dramas „Once We Had A Dream“ der philippinischen Theatergruppe der Kinderschutz und Menschenrechtsorganisation PREDA. Auf ihrer diesjährigen Theatertour durch Deutschland machte die

Gruppe – organisiert vom ansässigen Unterstützerverein PREDA Freundeskreis e.V. und von missio – Mitte September auch in München Halt. Im großen Saal von St. Bonifaz begeisterten die jugendlichen Hauptdarstellerinnen und Hauptdarsteller ihr Publikum mit ihrem Theaterstück, das einfühlsam die Auswirkungen und die globalen Zusammenhänge von Armut, Klimawandel, Sextourismus und Kinderhandel auf den Philippinen thematisiert – und damit eng verbunden ist mit den eigenen Lebensgeschichten der Schauspielerinnen und Schauspieler. In deutscher Sprache bekamen die Zuschauer einen berührenden Einblick in die Träume und Hoffnungen aber auch in die Enttäuschungen und Gewalterfahrungen der Jugendlichen. Ihnen gelang es in dem eineinhalbstündigen Musical, trotz der schweren Thematik ein Zeichen der Hoffnung zu setzen und authentisch zu zeigen, wie Träume allen Widrigkeiten zum Trotz, wahr werden können.

Mit der philippinischen Menschenrechtsorganisation PREDA (People’s Recovery Empowerment Development Assistance Foundation) setzt sich der irische Priester Shay Cullen seit 1974 für sexuell missbrauchte und zu Gefängnisstrafen verurteilte Kinder und Jugendliche ein. Die Organisation mit Sitz in Olongapo – drei Autostunden nordwestlich von Manila gelegen, – unterstützt außerdem Kleinbauern mit dem Verkauf von Mangos an faire Handelsorganisationen, wie die GEPA. Aus den Erlösen finanziert PREDA unter anderem Therapien und Lobbyarbeit für die missbrauchten Kinder. Ziel ist es, den ärmsten und schwächsten Menschen in der Gesellschaft zu helfen und Ungerechtigkeit und Armut zu überwinden. Im Jahr 1999 hatten die damaligen Jugendlichen des PREDA-Therapie-zentrums die Idee, ihre Kindheitsgeschichte in einem Theaterstück zu verarbeiten und dies in Europa und Nordamerika aufzuführen. ● ANTJE PÖHNER



Pater Shay Cullen



### WAS KOMMT ...

#### STIFTUNGS-SOIRÉE BEI MISSIO MÜNCHEN

Eine Stiftung ist für die Ewigkeit angelegt – unser Dasein auf Erden jedoch begrenzt. Daher sollte man sich beizeiten Gedanken machen, wie die eigene Stiftung auch in Zukunft erfolgreich und im Sinne der Stifterin oder des Stifters weitergeführt werden kann. Doch wann muss man diese Nachfolge festlegen? Bereits bei Gründung der Stiftung oder ist dies auch später möglich? Gehört dieser Passus in die Satzung? Wem trauen die Stifterin oder der Stifter am ehesten zu, die Besetzung der Gremien in ihrem Sinne vorzunehmen? Unser Gastredner Dr. Christoph Mecking kann alle diese Fragen dazu beantworten, am 26. Oktober ab 17 Uhr in der Pettenkofersstraße 26. Anschließend tauschen wir uns noch bei einem Umtrunk und Imbiss aus. Anmeldungen bitte an: Sabine Brink s.brink@missio.de oder unter der Telefonnummer 089 / 5162-295



**Ansprechpartnerin für Stiftungen und Vereine:**  
Sabine Brink  
Telefon: 089/ 51 62-295  
Fax: 089/ 51 62-350  
E-Mail: s.brink@missio.de



# „Ich bin eine Überlebende“

*Princess, 19 – furchtlose Frau, die sich ihr Leben zurückerobert hat*

**DER TAG**, als das Grauen ein Ende hatte und das neue Leben begann, hat für Princess ein genaues Datum: Am 29. März 2021 kam ein Sozialarbeiter zu ihr nach Hause und befreite das damals 17-jährige Mädchen aus dem, was sie Familie nannte – dem Ort, der ihre Kindheit und Jugend zerstört hatte. Am 29. März also kam sie in die Einrichtung von PREDA. Dort finden diejenigen Schutz, Therapie und Rechtsbeistand, die Missbrauch erlebt haben. Princess war eine davon.

„Ich bin eine Überlebende“, sagt sie von sich selbst. Und: „Ich möchte für andere eine Inspiration sein“. Der Weg zu diesem zweiten Satz war weit. Was sie durchlebt hatte,

war ein unfass- **„Ich fragte mich: Warum gerade ich?“** Eines Tages, wenn sie Sozialarbeiterin ist, will sie genau diese Botschaft weitergeben. Und selbst denen zur Seite stehen, die Gewalt, Ausbeutung und Missbrauch erfahren haben. Mithilfe von PREDA hat Princess Klage eingereicht und in drei von vier Fällen gewonnen. Die Täter sind in lebenslänglicher Haft. Und sie selbst: Princess hat die Kraft gefunden, mit der Vergangenheit zu leben

Das Muster sei typisch, sagt Fr. Shay Cullen. Der aus Irland stammende Missionar hat auf den Philippinen PREDA gegründet und ist ein international bekannter Kämpfer gegen Missbrauch – wo immer er sich zuträgt, auch in der Kirche und durch deren Amtsträger.

„Den Kindern wird Angst gemacht. Die Täter sagen ihnen zum Beispiel: Wenn du etwas erzählst, dann fügen wir deiner Mutter Leid zu.“ Meist sind es Menschen außerhalb der engsten Familie, die schließlich Anzeige erstatten – etwa

ein Nachbar oder eine Lehrerin. Auch bei Princess war das so.

Im PREDA-Schutzzentrum hat Princess einen Raum gefunden, in dem sie verarbeiten konnte, was sie erlebt hatte. Sie fand ein geschütztes Umfeld vor und die Möglichkeit, sich dem Erlebten in einer Therapie zu stellen. Anfangs überwogen Ohnmacht, Wut und Trauer: „Ich fragte mich: Warum gerade ich?“, sagt sie. Sie habe Neid gespürt, Neid auf Kinder, die in einer Familie aufwachsen, in der sie behütet und geliebt sind.

Was Liebe ist und was nicht, das findet Princess immer noch eine wichtige Frage. Sie studiert soziale Arbeit. „Kinder verdienen es, geliebt zu werden“, sagt sie.

Einem Tag, wenn sie Sozialarbeiterin ist, will sie genau diese Botschaft weitergeben. Und selbst denen zur Seite stehen, die Gewalt, Ausbeutung und Missbrauch erfahren haben.

Mithilfe von PREDA hat Princess Klage eingereicht und in drei von vier Fällen gewonnen. Die Täter sind in lebenslänglicher Haft.

Und sie selbst: Princess hat die Kraft gefunden, mit der Vergangenheit zu leben



und eine neue, bessere Zukunft sehen zu können. Ihre Geschichte jedoch wird sie, genau wie die anderen PREDA-Schützlinge auch, ein Leben lang begleiten. Aber sie lassen sich nicht unterkriegen: Einige von ihnen bringen als Theatergruppe zum Ausdruck, was ihnen widerfahren ist.

„Wenn ich mir ihre Aufführung ansehe, kommen mir die Tränen. Das ist auch meine Geschichte“, sagt sie. ●

BARBARA BRUSTLEIN





## Wie eine Familie

Stiftung ecclesia mundi wird 20

**DIE FÖRDERSTIFTUNG ECCLESIA MUNDI**, 2003 von missio München gegründet, feiert Jubiläum. Carola Meier erzählt von ihrer Arbeit als Ansprechpartnerin für Stifterinnen und Stifter.

### Was ragt heraus aus zwei Jahrzehnten Stiftungsarbeit?

Eine wichtige Station war die Auszeichnung mit dem Qualitätssiegel für gute Treuhandstiftungsverwaltung des Bundesverbands Deutscher Stiftungen, das wir seit fünf Jahren tragen. Die Stiftung mit ihren mittlerweile sieben Treuhandstiftungen ist über die Jahre stetig gewachsen. Bis Ende 2022 flossen so insgesamt 3,92 Millionen Euro in missio-Projekte. Ganz besonders dankbar sind wir unseren treuen Stifterinnen und Stiftern, die seit vielen Jahren mit ihren regelmäßigen Zustiftungen dazu beitragen, dass sich das Kapital der Stiftung beständig mehrt.

### Und aktiv mitgestalten ...

Beispielsweise durch die Errichtung eines Stiftungsfonds, den man sich wie eine eigene kleine Stiftung vorstellen kann. Die Stifterinnen und Stifter können einen Namen und eine Ausrichtung festlegen und so, entsprechend ihrer ganz persönlichen Anliegen, Projekte aus einem Themenbereich oder mit einem regionalen Schwerpunkt fördern. Das ist sehr beliebt, inzwischen werden bereits 32 Stiftungsfonds unter dem Dach der Stiftung ecclesia mundi verwaltet.

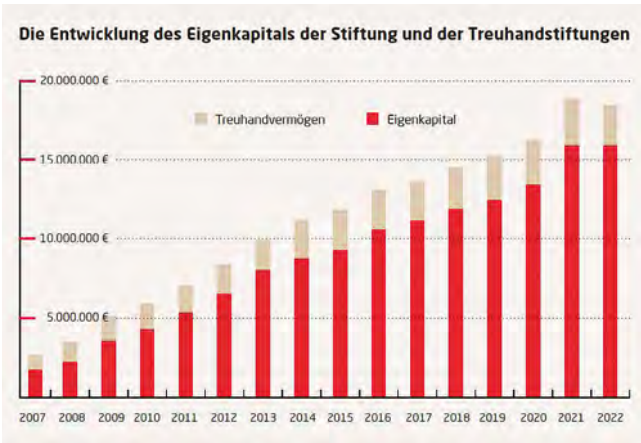
### Was verrät der aktuelle Jahresbericht?

Ende 2022 betrug das Stiftungskapital gut 17,6 Millionen Euro. Aus Spenden und Stiftungserträgen des letzten Jahres konnten heuer insgesamt 277 000 Euro in die Projektarbeit fließen. Das ist leider weniger als in den vorangegangenen Jahren, denn 2022 war aufgrund der Lage auf dem Kapitalmarkt nach dem Beginn des Ukraine-

kriegs und angesichts der Inflation für alle Stiftungen schwierig. Es zeichnet sich aber bereits ab, dass die Erträge für dieses Jahr wieder positiver ausfallen werden.

### Welche Momente machen die Arbeit für die Stiftung besonders?

Ich genieße den Kontakt zu den Stifterinnen und Stiftern, das ist quasi wie eine Familie. Bei Anlässen, wie zum Beispiel den Stifftertreffen, kommen Menschen zusammen, die der Arbeit von missio München seit langem eng verbunden sind, und das ist sehr schön. Seit 2011 bieten wir auch Pilgerreisen an, um noch mehr solcher Begegnungen zu ermöglichen. Ich hoffe, dass die Stiftung ecclesia mundi in diesem Sinne weiterwächst. ● INTERVIEW: NICOLE LAMERS



### STIFTER WERDEN - MITGESTALTEN

Ein besonders unkomplizierter Weg des Stiftens ist die **Zustiftung**. Sie ist ab 500 Euro möglich. Das Geld fließt in den Kapitalstock der missio-eigenen Stiftung ecclesia mundi. Aus den Zinserträgen werden Hilfsprojekte in Afrika, Asien und Ozeanien unterstützt.

Ein **Stiftungsfonds** ist ab 5000 Euro möglich. Hier kann der Stifter einen Namen und einen Förderzweck auswählen.

Ähnliches gilt für eine **Treuhandstiftung**, die sich ab 25 000 Euro unter dem Dach der missio-Stiftung ecclesia mundi gründen lässt. Persönliche Ideale werden in der Satzung der Stiftung festgeschrieben. missio übernimmt die Verwaltung und garantiert, dass der Förderzweck eingehalten wird.

Stifter, die nach einer alternativen Geldanlage suchen und sich gleichzeitig sozial engagieren wollen, haben die Möglichkeit, bei der Stiftung ecclesia mundi ein zinsloses Darlehen abzuschließen. Ein **Stifterdarlehen** kann jederzeit wieder zurückgefordert werden.



### WAS KOMMT ...

#### VERSCHOBEN:

**Pilgerreise „Auf den Spuren des heiligen Korbinian“ nach Paris und Évry**  
Die Reise findet vom **18. bis 22. April 2024** statt. Es sind noch Plätze frei, Anmeldung und Auskünfte bei Carola Meier.



STIFTUNG  
ECCLESIA MUNDI

**Ansprechpartnerin für Stifter:**  
Carola Meier  
Telefon: 089 / 51 62-237  
Fax: 089 / 51 62-350  
E-Mail: c.meier@missio.de





**missio**



## **Ich will in Freiheit leben!**

**Bereits 30 € helfen dabei, moderner Sklaverei zu entfliehen.**

Fauzia, Opfer von Menschenhandel, erhielt über eine Notrufnummer erste Hilfe.

**Menschen sind keine Ware.**

**Sie sind Geschöpfe Gottes! Handeln Sie jetzt!**

SPENDENKONTO: DE96 7509 0300 0800 0800 04  
[www.missio.com](http://www.missio.com)





## „Weltkirche liegt mir am Herzen“

Monika Kreiner war eine der ersten Praktikantinnen im Monat der Weltmission

**JUNGE MENSCHEN** haben während des Monats der Weltmission die Chance, Weltkirche zu erleben und hinter die Kulissen des Hilfswerks zu blicken – und das mittlerweile schon seit 25 Jahren. Monika Kreiner, die erste Praktikantin aus dem Bistum Speyer, erinnert sich noch gut an ihr Intensivpraktikum: „Es war 2000, ich hatte gerade mein Theologiestudium beendet und bis zum Beginn meiner Ausbildung zur Pastoralreferentin im Bistum Speyer blieb noch etwas Zeit.“ Bis heute arbeitet sie für das Bistum, ist als Referentin für Frauenseelsorge für das Bischöfliche Ordinariat tätig und setzt sich mit ihrer Arbeit für Gleichberechtigung auf allen Ebenen ein. „Dabei beschäftige ich mich auch häufig mit der Situation von Frauen und Mädchen in anderen Ländern, Weltkirche liegt mir sehr am Herzen.“

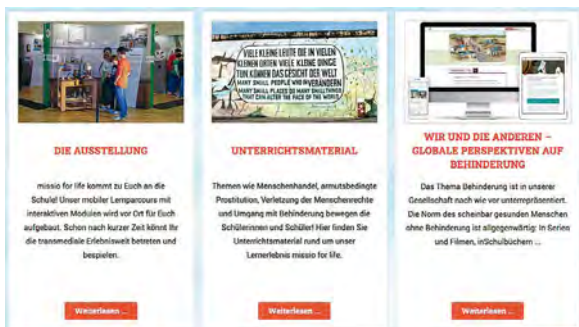
Weil sie mehr darüber erfahren wollte, wie Kirche und Glaube in anderen Ländern gelebt werden, hatte sie sich vor 23 Jahren für das Praktikum im Monat der Weltmission ent-

schieden. „Außerdem suchte ich ein intensives Praktikum, also nicht nur jemandem über die Schulter schauen, sondern sehr viel selbst tun. Und so war es dann auch!“ Monika Kreiner bekam den Auftrag, einen südafrikanischen Chor zu begleiten. Sie erinnert sich sehr gerne daran, wie sie die Musikerinnen quer durch Bayern von Auftritt zu Auftritt fuhr – nachdem sie nach deren Ankunft in München angesichts herbstlicher Temperaturen erst einmal mit ihnen warme Strumpfhosen kaufen gegangen war. „Es war wirklich eine ganz tolle und intensive Erfahrung, die Stimmung im Bus war fröhlich und fast immer stimmte jemand ein Lied an. Diese überschäumende Freude hat mich beeindruckt, die Musik habe ich bis heute im Ohr.“ Seitdem haben sich auch andere junge Menschen aus dem Bistum Speyer für das Intensivpraktikum bei missio entschieden. „Ich hatte meinem Ausbildungsleiter begeistert davon erzählt – seitdem bewirbt er das Praktikum bei unseren Theologiestudierenden, von denen immer wieder einige in meine Fußstapfen treten. Das freut mich sehr.“ Und auch, dass in diesem Jahr der Weltmissionsmonat mit seinen zentralen Veranstaltungen zu Gast im Bistum Speyer sei. ●

## Für einen lebendigen Unterricht



missio for life bringt Kindern und Jugendlichen globale Zusammenhänge nahe



**PERSPEKTIVWECHSEL:** Mit der Ausstellung „missio for life“ können Schülerinnen und Schüler spielerisch in die Lebenswelten von Gleichaltrigen in Ländern wie Indien, Tansania oder den Philippinen eintauchen und erfahren, wie wichtig der Einsatz für Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit ist. Der mobile Lernparcours eignet sich für Klassen ab der 8. Jahrgangsstufe. Er besteht aus vier interaktiven Modulen in einer Kombination aus Serious Games und Alternate-Reality-Spielen, die beispielsweise in der Schulaula oder Sporthalle von einer pädagogischen Fachkraft aufgebaut und zwei Tage oder auch länger bespielt werden können.

Ergänzt wird das Angebot durch Unterrichtsmaterialien für Lehrkräfte und pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch zur Vor- und Nachbereitung der Ausstellung. Aktuelles zum missio-Bildungsangebot für Kinder und Jugendliche gibt es bei Facebook und Instagram auf dem neuen Social Media Kanal „missio for school“. Mehr Infos außerdem unter [www.missioforlife.de](http://www.missioforlife.de) ●



## Gemeinschaft fördern

### Katholischer Fonds feiert 25-jähriges Bestehen

**EIN VIERTELJAHRHUNDERT** im Zeichen weltweiter Solidarität: Der Katholische Fonds feiert Jubiläum. Gegründet wurde er durch die Deutsche Bischofskonferenz, die Geschäftsstelle befindet sich bei missio in München. Mit den von den Hilfswerken Adveniat, Caritas International, Misereor, missio und Renovabis zur Verfügung gestellten Geldern unterstützt der Katholische Fonds engagierte Menschen in ganz Deutschland. „Sie alle verbindet das Anliegen, die Weltkirche in ihren Pfarrgemeinden, Verbänden und Kommunen sichtbar zu machen“, so Geschäftsführerin Theresia Koller. Das reicht vom Weltladen-Verein, der mit selbst erarbeiteten Materialien in und abseits der Schule Kindern und Jugendlichen globale Zusammenhänge nahebringt, bis zur Kirchengemeinde einer ost-deutschen Diözese, die in gemeinsamen Freizeiten mit Familien aus mittel- und osteuropäischen Ländern ihren Beitrag dazu leistet, eine gute europäische Nachbarschaft aufzubauen. „Dabei entstehen auch Partnerschaften, die über die rein finanzielle Hilfe hinausgehen und von denen menschlich und spirituell beide Seite profitieren, wie zum Beispiel bei einer bayerischen Partnerschafts-Gruppe, die seit vielen Jahren den Kontakt zu einer Partnergemeinde in Lateinamerika pflegt.“



Viele der vom Katholischen Fonds geförderten Projekte widmen sich dem Austausch über Ländergrenzen, Kontinente und Ozeane hinweg. Dazu gehört das globale und interkulturelle Lernen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ebenso wie partnerschaftliche Begegnungen mit Gästen aus Ländern des Südens oder aus Osteuropa. „Gerade in den letzten Jahren rücken zudem Themen wie Fairer Handel, Nachhaltigkeit und die weltweiten Auswirkungen des Klimawandels verstärkt in den Vordergrund.“ Mit mehr als elf Millionen Euro hat der Katholische Fonds seit seiner Gründung dieses facettenreiche Engagement unterstützt. „Unser Kuratorium passt seine Förderpolitik dabei immer wieder an, um die Arbeit der weltkirchlich engagierten Gruppen vor Ort bestmöglich zu unterstützen.“ Für eine gerechtere Welt und damit Kirche als weltweite Lern- und Solidargemeinschaft erfahrbar wird. **Mehr unter [www.katholischer-fonds.de](http://www.katholischer-fonds.de)** ●

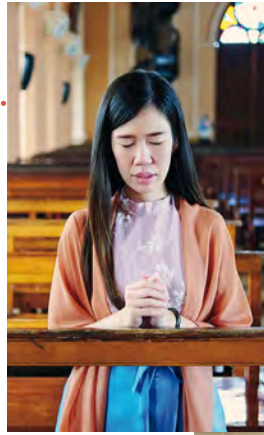
## Laien unterstützen

### Mit dem Elfchenkalender solidarisch und spirituell durchs nächste Jahr

**BEREITS ZUM 20. MAL** erscheint jetzt der Elfchenkalender der Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und -referenten des Bistums Regensburg. Für jede Woche des Jahres findet sich darin ein Elfchen – ein kleines Gedicht mit elf Wörtern – mit einem dazu passenden Bild. So bietet der Kalender wieder Woche für Woche Anregungen zum Innehalten, Nach- und Weiterdenken. Ob im Freundeskreis oder dem Mitarbeiterteam, als Weihnachtsgeschenk kann er so ein ganzes Jahr lang Freude bereiten. Der Verkaufserlös fließt über missio München und die „Aktion Solidarität – Laien füreinander“ an die Kolleginnen und Kollegen auf den Philippinen. Auf diese Weise erhalten die engagierten Laien dort wichtige Unterstützung, denn die meisten leisten ihre soziale und seelsorgerische Arbeit ehrenamtlich oder für ein sehr kleines Gehalt. Finanzielle Unterstützung, etwa beim Krankenversicherungsbeitrag oder dem Schulgeld für die Kinder, hilft ihnen sehr.

Unter [www.elfchenkalender.de](http://www.elfchenkalender.de) kann man den Elfchenkalender für 2024 schon jetzt ansehen und bestellen. Das ist auch telefonisch unter 09233/713181 oder per Fax an 09233/713182 möglich. Der Einzelpreis beträgt 12 Euro. ● NICOLE LAMERS





Fotos: iStockphoto (5)

## Religionen der Welt: Eine Entdeckungs- reise mit allen Sinnen

**MITGLIEDER** der verschiedenen Weltreligionen leben hierzulande zwar oft in direkter Nachbarschaft nebeneinander. Gleichzeitig wissen die Angehörigen der unterschiedlichen Religionen aber meist eher wenig über die jeweils andere Religion. Die Ausstellung und das Begleitprogramm vermitteln Informationen über fünf Religionen: Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus. Sie fördern zugleich das Gespräch, so dass man voneinander lernen kann. Das Besondere an der Ausstellung ist, dass sie von Menschen mit und ohne Behinderung erarbeitet wurde und auch für Menschen mit Behinderung zugänglich ist. Es werden alle Sinne angesprochen, und Besucherinnen und Besucher können selber aktiv werden. Die Ausstellung besteht aus neun Stationen, an denen man spielerisch und durch eigenes Mittun erfährt, wie Menschen in anderen Religionen ihre Feste feiern, an welche Gottheit sie glauben, welche Symbole und Orte ihnen heilig sind und mit welchen Riten, Gebeten und Bräuchen sie den Alltag gestalten. Das Vertraute und das Fremde von Religion erscheinen in einem neuen Licht, und man lernt, das geheimnisvolle Andere zu achten. Das begleitende Veranstaltungsprogramm vertieft Themen, die Menschen in allen Religionen bewegen. **Inklusive Ausstellung des Bildungswerkes Rosenheim e.V.**, präsentiert von der Katholischen Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising e.V. (KEB). 18. bis 28. November in der ehemaligen Karmeliterkirche in München. Weitere Infos unter [www.ausstellung-religionen-der-welt.de](http://www.ausstellung-religionen-der-welt.de)

### missio+ Ausstellung „Ihr seid das Salz der Erde“

Zum diesjährigen Motto des Weltmissionsmonats zeigen zahlreiche Fotos der missio-Fotografen Fritz Stark und Jörg Böhling die Arbeit von missio und seinen Projektpartnerinnen und -partnern aus den Ländern des Nahen Ostens, Syrien, Libanon und Ägypten. **Die Ausstellung ist noch bis 30. Oktober im Dom zu Speyer zu sehen.**

### missio+ bei der „Langen Nacht der Münchner Museen“

Das Haus lädt ein, die Wandinstallation aus Licht und Farbe der international renommierten afghanischen Künstlerin, Mahbuba Elham Maqsoodi, zu besichtigen. Ferner gibt es ein theologisches und kunsthistorisches Unikat zu entdecken: die Kapelle mit afrikanischer Schnitzkunst aus Malawi. Die Bushaltestelle „Georg-Hirth-Platz“ wird dazu extra von den MVG-Shuttlebussen angefahren. Mahbuba Maqsoodi wird auch für eine bestimmte Zeit im Haus sein. **Samstag, 14. Oktober, 18-1 Uhr, Pettenkoferstr. 26-28, München**

### Verbotene Bücher

Bücherverbote bedeuten Macht und Kontrolle über politisch Unliebsame, über Menschen, die als nicht dazugehörig angesehen werden. Die Ausstellung lotet den Unterschied aus zwischen Verbot und Sensibilisierung in sich verändernden Gesellschaften. Zur Ausstellungseröffnung am 27.10. stellt Friedenspreisträger Liao Yiwu seinen aktuellen Roman vor: „Die Liebe in Zeiten Mao Zedongs“. **28. Oktober bis 18. Februar 2024 im Literaturhaus München. [www.literaturhaus-muenchen.de](http://www.literaturhaus-muenchen.de)**

### Otfried Preußlers Erzählwelten zum 100. Geburtstag

„Ein bisschen Magier bin ich schon ...“, sagte Otfried Preußler über seine Arbeit als Schriftsteller. „Der kleine Wassermann“ und „Die kleine Hexe“, „Der Räuber Hotzenplotz“ und „Krabat“ sind Klassiker der Kinderliteratur und verzaubern bis heute. Seine Erzählstoffe und Figuren fand er in seiner nordböhmischen Heimat, dem Isergebirge. **Bis 12. November im Sudetendeutschen Museum, München, [www.sudetendeutsches-museum.de](http://www.sudetendeutsches-museum.de) oder 089/480003-37**

### Herlinde Koelbl:

#### Tod und Leben. Macht und Ohnmacht.

Der Kunstkritiker und Autor Wilhelm Warning spricht mit der renommierten Fotografin über ihr Projekt „Target“, für das sie vor 30 Jahren rund um die Welt Schießziele von Soldaten wie Pappkameraden, blecherne Köpfe und Plastikkörper fotografierte. Die Bilder zeigen das Gegenüber als bedrohliches Objekt in Menschengestalt, dem jede Individualität genommen ist. **Die Veranstaltung findet am 10. November um 19 Uhr statt, die Ausstellung ist noch bis 30. November zu sehen in München in der Katholischen Akademie, [www.kath-akademie-bayern.de](http://www.kath-akademie-bayern.de).**

### Kunsthandwerkausstellung im Kloster Benediktbeuern

Auch in diesem Jahr präsentieren rund 50 Künstler drei Tage lang Ihre Werke. Hier lockt traditionelle bayerische Handwerkskunst (Federkielsticker) mit edlen Materialien und wertvollen Handarbeiten. **Von Freitag, 1. Dezember bis Sonntag, 3. Dezember im Kreuzgang, im Kapitelsaal und im alten Weinkeller des Klosters. Die Werke können käuflich erworben werden.**



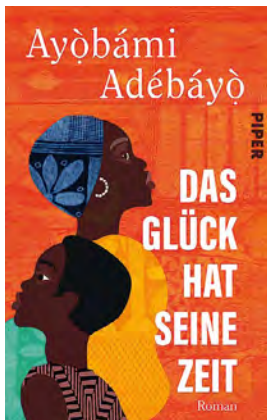
### SHERKO FATAH | **Der große Wunsch**

Murat begibt sich auf die Suche nach seiner verschwundenen Tochter, die in Syrien einen Glaubenskrieger heiraten will. Während der Vater im Grenzgebiet zwischen Türkei, Irak und Syrien auf Nachrichten über ihren Aufenthaltsort wartet, versinkt er in Erinnerungen und Schuldgefühlen: In wie weit, so fragt er sich, trägt er, der einst dieser Gegend entflohen ist, Schuld an ihrem Entschluss? Das Gefühl der Fremdheit und des nicht Dazugehörens sind wiederkehrende Motive in der vielfach ausgezeichneten Literatur des in Ostberlin geborenen Autors mit irakisch-kurdischen Wurzeln. Nominiert für den Deutschen Buchpreis. Luchterhand, 384 Seiten, 25 Euro.

**MEDIEN**


### NECATI ÖZIRI | **Vatermal**

Der junge Arda liegt mit einer schweren Erkrankung im Krankenhaus. Ungewiss, ob er überleben wird. Mutter und Schwester, beide zerstritten, besuchen ihn abwechselnd. In Rückblenden erzählen sie Arda die bewegende Geschichte der Familie mit türkischen Wurzeln – von seinem Vater, der wieder in die Türkei zurückgekehrt ist, von seiner darüber verzweifelten Mutter, die einst von einem ganz anderen Leben träumte, von den Demütigungen im Alltag als Geduldete. Und auch Arda lässt sein Leben Revue passieren. Der Dramaturg und Schriftsteller Necati Öziri wuchs im Ruhrgebiet mit seiner Mutter auf. Sein Roman ist nominiert für den Deutschen Buchpreis. Claassen, 304 Seiten, gebunden, 25 Euro.



### AYÒBÁMI ADÉBÀYÒ | **Das Glück hat seine Zeit**

Die Familie des 15-jährigen Eniola kann sein Schulgeld nicht mehr bezahlen, weil der Vater arbeitslos wurde. Die Demütigungen folgen durch Lehrer, Schüler und Nachbarn. Die junge Ärztin Wuraola hingegen wird wohl ihren gut situierten Verlobten heiraten. Alles gut? Nur auf den ersten Blick. Zwei Figuren, die scheinbar nichts verbindet, werden zu Opfern gesellschaftlicher Zwänge. Nach „Bleib bei mir“ (missio magazin 6/18) ist dies der zweite Roman der nigerianischen Schriftstellerin. Aus d. Engl. von Simone Jakob. Piper Verlag, 496 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag; 26 Euro.

### **Kraftorte.** **Von Mensch und Natur für die Ewigkeit erschaffen**

Es gibt Orte auf dieser Welt, die etwas in uns berühren, das schwer in Worte zu fassen ist. Anhand der fünf Elemente führt dieser Bildband zu berühmten Orten wie Stonehenge und Machu Picchu, aber auch zu weniger bekannten Orten wie den Roten Felsen von Sedona in Arizona. Dank ausdrucksstarker Fotografien lässt sich die besondere Kraft der Orte spüren. Erläuternde Texte geben Hintergrundinformationen, ohne den Stätten ihren Zauber zu nehmen. Kunth Verlag, 320 Seiten, Format 23,8 x 30,1 x 2,6; 44,95 Euro. Wir verlosen 5 Exemplare auf Seite 49.



# Linseneintopf mit Ofen- gemüse

Oft sind schlichte Gerichte mit wenigen Zutaten die allerbesten. Dieser Linseneintopf lässt sich einfach zubereiten, hat einen kräftigen Geschmack und ist sehr sättigend. Und durch das bunte Gemüse ist er auch noch etwas fürs Auge.

## FÜR 4 PORTIONEN:

### Gemüse

- 400 g Karotten (Regenbogenmischung), geschält und in kleinen Stücken
- 2 Schalotten, längs in Spalten
- 1 Fenchelknolle, geputzt und längs in dünnen Spalten
- 250 g Kirschtomaten, halbiert
- 4 EL Olivenöl
- 2 EL Balsamico
- Meersalz und frisch gemahlener schwarzer Pfeffer
- einige Zweige Rosmarin

### Linsen

- 250 g Linsen (Puy oder grüne Linsen)
- 1 Zimtstange
- 1 Lorbeerblatt
- 1 Knoblauchzehe, gepresst
- 1 EL Olivenöl
- Meersalz und frisch gemahlener schwarzer Pfeffer

### Dazu:

- 1 Block veganer Feta, selbst gemacht oder gekauft
- ½ Bund Dill, grob gehackt
- ½ Bund glatte Petersilie, grob gehackt



**Maartje Borst**  
**Natürlich lecker durch das Jahr.**  
**Vegane Gerichte für jeden Tag.**

Hölker Verlag, aus d. Niederl. v. Sonja Fiedler-Tresp  
 208 Seiten, 18,4 x 24,1 cm, Hardcover; 26 Euro.  
 ISBN: 978-3-88117-300-1



Fotos: Lisette Kreischer (Rezeptfoto), iStockphoto (5)

### Zubereitung:

1. Den Backofen auf 200 °C vorheizen. Für das Gemüse ein Backblech mit Backpapier belegen. Karotten, Schalotten, Fenchel und Tomaten darauf verteilen. Mit Olivenöl und Balsamico beträufeln und großzügig mit Salz, Pfeffer und etwas Rosmarin würzen. Nicht zu sparsam mit dem Salz sein, bei dieser Gemüsemenge braucht es für den Geschmack ziemlich viel davon. Alles mit sauberen Händen vermischen und das Backblech in den Ofen schieben. Das Gemüse 25–30 Minuten backen, bis es eine schöne Farbe hat und gut durch ist. Karotten und Fenchel sollten weich und am Rand dunkel geröstet sein.
2. Währenddessen die Linsen mit 750 ml Wasser, Zimtstange, Lorbeerblatt und Knoblauch zum Kochen bringen. Sobald das Wasser kocht, die Hitze reduzieren und alles 15–20 Minuten köcheln lassen. Linsen schmecken am besten, wenn sie noch etwas Biss haben und nicht zu Brei gegart sind – also gut aufpassen! Die Linsen mit Olivenöl, Salz und Pfeffer würzen.
3. Die Linsen auf schöne Teller verteilen und das gebackene Gemüse dazugeben. Mit veganem Feta, Dill und Petersilie bestreuen.



Lorbeerblatt



Fenchel



Sprossenpflanzen von der Du Puy Linse

„HERR, ES IST ZEIT. Der Sommer war sehr groß. Leg deine Schatten auf die Sonnenuhren, und auf den Fluren lass die Winde los.“ Wie könnte man den Übergang von der warmen in die kühlere Jahreszeit poetischer beschreiben, als der Dichter Rainer Maria Rilke dies in seinem berühmten Gedicht „Herbsttag“ tat? Die Tage werden kürzer, die Blätter bunter, die Luft wird stürmischer, und man fühlt sich plötzlich wieder wohl im Haus. Freilich hat er nicht den besten Ruf, der Herbst, wenn er grau und regnerisch daherkommt und der Sturm die Blätter von den Bäumen fegt.

Aber was Hitze anrichten kann, lernen wir allmählich durch die zunehmend wärmeren Sommer. In Regionen, in denen es keine Jahreszeiten gibt, wie am Äquator, müssen sich die Menschen mit 365 Tagen Hitze von 30 Grad und mehr arrangieren. In dieser Hinsicht können wir, die wir in der gemäßigten Klimazone Europas leben, aufatmen und dankbar sein: Auf die oft unerträglich heiße Sonne des Sommers folgt zwangsläufig die herbstliche Kühle. Darauf können wir uns verlassen. ●

## LESERBRIEFE

**missio magazin 5/23**

Ihr Heft hat sich wahrlich den Titel „Magazin“ verdient für das, was Sie auf mehr als 40 Seiten an wertvollen Informationen über den Nahen Osten zusammengetragen und veröffentlicht haben. Das kann ich auch deshalb sagen, weil ich zu unterschiedlichen Zeiten - zwischen 1977 und 2010 - immer wieder in und durch den Vorderen Orient gereist bin, und zwar jeweils auf dem Land- und/oder Seeweg. Besonders das Interview mit Matthias Vogt gibt die Lebenswirklichkeit in Syrien eindrucksvoll wieder. Nach einer derart hochinteressanten Nachricht wie „Deutsche Bahnen für Ägypten“ muss man in anderen Medien lange suchen. Wer in Ägypten mehrfach im Zug unterwegs war, weiß zu schätzen, dass in absehbarer Zeit schnelle Schienenwege entstehen sollen, mit starker deutscher Unterstützung durch DB/Siemens. Spannend sind auch die „10 Dinge über den Nahen Osten“. Und Juliana Sfeir weiß genau, was sie äußert, wenn sie von den Libanesen sagt „Wir stehen immer wieder auf!“ Sie sind die echten Stehaufmännchen in Nahost! Die eindrucksvolle fotografische Umrahmung ihrer Beiträge erhöht deren Wirkung sehr. ● *Hermann Neidhart, Neuried*

**missio magazin allgemein**

Heute möchte ich zum Ausdruck bringen, was ich schon oft gedacht habe, wenn ich Ihre Zeitschrift in den Händen hielt. Ich bewundere die ausgezeichneten, vielseitigen schriftlichen und fotografischen Beiträge Ihrer Mitarbeiter. Seit Jahren hebe ich die missio-Hefte auf, um mich auch später daran zu erfreuen. Herzlichen Dank an alle, die zur Gestaltung und Herausgabe Ihrer Zeitschrift beitragen. ● *Barbara Gohritz, Freising*

**missio magazin 4/23**

Ich schätze die Arbeit von missio München sehr und konnte auch mit dessen Hilfe und Unterstützung in der Diözese Mbinga in Tansania ein Schwesternhaus bauen, das sehr gut läuft. Heute bekam ich das neue missio magazin in Plastik eingeschweißt. Welch ein Widerspruch zum Titelbild „Schöpfung bewahren“. Das können Sie viel besser. Bitte mehr Mühe und Einsatz! ●

*Pfr. Nikolaus Hegler, Johannesberg*

*Anm. d. Red.: Nur der kleinste Teil unserer Auflage wird in Folie verpackt. Alle einzelnen Hefte innerhalb Deutschlands werden ohne jede Verpackung versendet. Die größeren Pakete an Pfarrämter und Austräger versenden wir in Kartons. Nur für die Stückzahlen im einstelligen Bereich (2-9) haben wir noch keine bessere Lösung gefunden.*

In unserem Jesusstammtisch hatten wir vor zwei Tagen die Enzyklika „Laudato si“ zum Thema. Am nächsten Tag kam dann Ihr missio magazin zu eben diesem Thema: Schöpfung bewahren. Welch eine Fügung! Deshalb bitte ich Sie, wenn das möglich ist, mir 10 Exemplare dieses Magazins zuzuschicken, sozusagen zur Nacharbeit dieses lebenswichtigen Themas. ●

*Franz Herzgessell, Dinkelscherben*

*Sie benötigen ebenfalls weitere Magazine für Schule, Gemeinde oder Freundeskreis? Melden Sie sich gerne bei uns!*

*Die Redaktion freut sich über Anregungen, Kritik und Beiträge, behält sich jedoch vor, die Zuschriften und Leserbriefe zu kürzen.*

*Adresse: missio magazin  
Pettenkoferstraße 26-28, 80336 München,  
Telefax 089/5162-618, redaktion@missio.de*

Die Lösung aus missio magazin 5/23 lautet: LEBENSWEG

Die fünf Gewinner je eines Bildbandes **5000 Jahre Ägypten** sind:

Hertha Lechner, Hösbach-Feldkahl  
Elisabeth Mühlbauer, Friedenfels  
Hannah Bachmaier, Dorfen  
Korbinian Perzlmaier, Regensburg  
Hans-Martin Rörig, München

**Herzlichen Glückwunsch!**

Auch dieses Mal sollten Sie unbedingt wieder mitmachen! Einfach richtige Lösung auf eine frankierte Postkarte schreiben und per Post an folgende Adresse schicken:  
missio magazin München  
Kennwort: Gut gedacht!  
Pettenkoferstr. 26-28, 80336 München  
oder Einsendung über unsere Homepage:  
[www.missio.com/gewinnspiel](http://www.missio.com/gewinnspiel)  
Einsendeschluss ist der 10.11.2023  
Wir wünschen allen Rätselfreunden viel Glück!

**RECHTSTEXT:** Die Gewinner werden unter allen richtigen Einsendungen ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Mit ihrer Teilnahme erklären sich die Gewinner einverstanden, dass ihre Namen mit Wohnort in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des Internationalen Katholischen Missionswerks K.d.ö.R. und deren Angehörige können nicht teilnehmen, eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Einsendeschluss ist der 10.11.2023. Es gilt das Datum des Poststempels. Alle eingesandten Namen und Adressen werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Die Auflösung des Rätsels erscheint im missio magazin 1/24.

## IMPRESSUM

missio magazin  
Das Magazin des Internationalen  
Katholischen Missionswerks  
Körperschaft Öffentlichen Rechts  
Pettenkoferstraße 26-28  
80336 München

Redaktion: Barbara Brustlein  
(Chefredaktion, verantwortlich),  
Kristina Balbach, Christian Selbherr,  
Steffi Seyferth, Bettina Klubach  
(Redaktionsassistenten)

Art Direktion/Layout: Evelyne Gum  
Lithographie: Dieter Peinkofer  
Druck: Konradin Druck GmbH

Redaktionsschluss: 14.09.2023  
Erscheinungstermin: 13.10.2023

Anschrift der Redaktion:  
missio magazin  
Pettenkoferstraße 26,  
80336 München  
Telefon 089-51 62-0,  
Fax 089-51 62-618  
E-Mail: [missiomagazin@missio.de](mailto:missiomagazin@missio.de)  
[www.missiomagazin.de](http://www.missiomagazin.de)

Anzeigen:  
Agentur mediameer, Marie Berlin  
Krokusweg 8, 51069 Köln

Erscheinungsweise: sechsmal jährlich.  
Mitglieder von missio erhalten das  
missio magazin kostenlos. Der Mitglieds-  
beitrag beträgt im Jahr 10,- Euro.

Spendenkonto Liga Bank  
IBAN: DE96750903000800080004  
BIC: GENODEF1M05



Das missio magazin wird  
auf 100 % Altpapier ohne  
Verwendung von Chlor  
bleiche gedruckt.



Datenschutz:  
Falls Sie der weiteren Verwendung Ihrer  
Adresse durch missio München nicht zu-  
stimmen oder sie einschränken möchten,  
dann senden Sie uns eine E-Mail an  
[auskunftsrecht@missio.de](mailto:auskunftsrecht@missio.de). Weitere Hinweise  
zum Datenschutz finden Sie unter  
[www.missio.com/datenschutzzerklaerung](http://www.missio.com/datenschutzzerklaerung)

**Das nächste  
missio magazin erscheint  
am 15. Dezember 2023**



PREISRÄTSEL

beleidigt, verstimmt	Anstoß, Anregung	haarlos	Geliebte von Tristan	↙	höchster aktiver Vulkan Europas	↘	Spitzenkünstler	Abk.: Bauaufsichtsamt	privater TV-Sender	Schlaufe	Abk.: beziehungsweise	↙	besitzanzeigendes Fürwort	abweisender Ausruf	↘	Donauzufluss bei Ulm	lat.: Göttin	Gebäudeerweiterung
↘	↘	↘	↻ 6				Kupfer-Zinn Legierung	↘	↻ 3	↘				Oper von Verdi		↻ 7		
Segelbaum					Weltgeistlicher in Italien	↘				herumkramen								
Maß der Lautstärke	↻ 1				Buch des Alten Testaments	↘	folglich, mithin				↘	Klostergemeinschaft	Handarbeits-tätigkeit	Ferment im Kälbermagen				
↘														Hochgebirgsweide			Durchlocher, Spicknadel	
Titel von islamischen Gelehrten		amerik. Lastwagen			US-Kriegsmarine					Nachlassempfänger (Mz.)		Gangregler im Uhrwerk	schweiz. Stadt					
Kurz-schrift (Kw.)										ugs.: Dummerchen						Wohnung, Bleibe, Asyl		Bewohner e. franz. Stadt
arabisch: Vater	Ge-meinde-behörde		fort, weg							↻ 9			Tonart					
↘			Norm, Richt-schnur		Sedi-mentge-stein					US-Nachrichten-sender	Epoche, Zeitalter		Gattin Lohengrins		türkischer Titel			
syntheti-sche Text-faser						↻ 2				poet.: Fluss-land-schaften					Kopfbedeckung		engl. Rockband (The ...)	
↘					Gattin von John Lennon (Yoko)									US-Schau-spielerin (Goldie)				
Schiffs-öffnung, Falltür		Kfz.-Z.: Göttingen								ohne ... und Tadel		Epidemie						↻ 8
↘	↻ 5									nach Art von (franz.)				↻ 4	germ. Gott des Donners			
uner-messlich		Lotterie-schein																



**Kraftorte.**  
Von Mensch und Natur für die Ewigkeit erschaffen.

Der Kunth-Verlag stellt unseren Lesern 5 Exemplare im Wert von 44,95 Euro zur Verfügung.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Sie dürfen nur Zahlen von 1 bis 9 verwenden. Das Quadrat muss so ausgefüllt werden, dass jede Ziffer von 1 bis 9 waagrecht und senkrecht und in jedem Quadrat nur einmal vorkommt.

SUDOKU

	4	5				2		1
8	6	2	1		4	7	3	
3				6		5	8	4
		9					5	3
5	8		3	7	2	4		
	3		9		5			2
	7	8	4	9	3			2
			6	2				
	9		5		1			

				5				4
		5		7				
				1			7	3
	3	8	6					1
	6							
		4			9	2		
	1	3	8	2				
				1			4	8
	4				3			9

7	4	3	8	5	9	6	2
4	8	1	2	7	3	6	5
1	5	6	4	9	3	8	7
2	7	8	1	5	6	4	9
6	9	2	1	3	7	4	8
3	7	1	5	4	6	8	2
9	6	2	7	8	4	5	3
8	3	7	1	5	4	2	6
1	6	3	8	2	7	5	4

Lösung links

2	6	1	3	9	5	7	8
3	9	1	6	7	4	8	5
6	7	4	5	2	8	3	1
8	9	2	6	3	7	4	5
1	4	3	8	1	5	6	7
7	3	4	6	8	5	2	9
4	8	5	7	1	6	2	3
5	2	1	6	7	4	8	3
2	1	9	8	7	5	4	6
9	4	8	2	5	1	3	6

Lösung rechts

# Was der Tsunami übrig ließ

Die Erstausgabe des neu gegründeten *missio* magazins berichtete 2006 von den Andamanen-Inseln. Jetzt waren die Protagonisten von damals zu Gast in München.



**DAS TREFFEN IST** fast zu Ende, da wandert das Gespräch noch zu dem einen oder anderen privaten Thema. Morgen sei sein 79. Geburtstag, sagt Alex Dias. Ob man nicht am Nachmittag zu einer kleinen Feier vorbeikommen möchte?

Übers Jahr verteilt sind viele Besucher aus der Weltkirche zu Gast bei *missio* in München. Zu Alex Dias, dem früheren Bischof von Port Blair auf den Andamanen-Inseln, gibt es eine ganz besondere Verbindung. Er war ein Protagonist der Reportage in der allerersten Ausgabe des neu formierten *missio* magazins, das Anfang 2006 zum ersten Mal erschien. Thema war der schreckliche Tsunami vom 2. Weihnachtsfeiertag 2004, der die Menschen in Asien heimgesucht hatte. Chefredakteur

sein Caritas-Direktor Visuvasam Selvaraj kümmerten sich damals um die Nothilfe: Sie versorgten Familien, die kein Zuhause mehr hatten, bauten Unterkünfte, renovierten Schulen und Kirchengebäude.

Visuvasam Selvaraj hat inzwischen die Nachfolge des Bischofs angetreten und ist beim jetzigen Besuch in München mit dabei. Auch nach fast 20 Jahren sind ihre Erinnerungen an diese schrecklichen Stunden hell und klar, das Ereignis scheint sich fest in ihrem Gedächtnis verankert zu haben. „Wir wussten ja nicht, was das war“, sagt Bischof Selvaraj. „Ich dachte an ein Erdbeben.“ Bischof Dias ahnte schon mehr. Er hatte zufällig kurz zuvor einen Zeitschriftenartikel über das Phänomen Tsunami gelesen und dachte sich: Das könnte so etwas sein.

Der Tsunami forderte Tausende von Menschenleben. „Wir wurden um 30 oder 35 Jahre zurückgeworfen. Wir mussten ganz von vorne beginnen“, sagt Bischof Selvaraj. „Aber jetzt haben wir diese Tragödie hinter uns gelassen.“ Heutzutage sind die Auswirkungen der Naturkatastrophe vielleicht nicht mehr an jedem Ort wirklich sichtbar. Die Erinnerungen haben sich dennoch ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. Und als Christen, die in weiten Teilen des indischen Subkontinents nur eine Minderheit sind, ist das Leben nicht gerade einfacher geworden. Nur



vorsichtig können sich die Gäste äußern, selbst wenn sie sich fern von

zuhause in Europa aufhalten. Aus vertraulichen Berichten wird dennoch klar: Die nationalistische Regierung möchte aus Indien am liebsten eine reine hinduistisch geprägte Nation machen. Religiöse Minderheiten stören da nur, gewaltsame Übergriffe häufen sich (siehe auch S.10). Ein Druckmittel der Behörden: Wer sich allzu kritisch gegen die Regierung äußert, denen wird die Steuerfahndung vorbeigeschickt oder das Bankkonto eingefroren.

Die Geburtstagsfeier fand schließlich in der Pfarrei von Vilgertshofen im Landkreis Landsberg am Lech statt. Dort leisten indische Priester ihren Dienst, und die Besucher von den Andamanen waren dort zu Gast. Spontan griff Bischof Dias zur Gitarre, es wurde gesungen und gelacht. So verheerend ein Ereignis wie die



große Flut des Jahres 2004 auch gewesen sein mag – Lebensfreude und Überlebensmut hat sie nicht völlig zerstören können. ●

CHRISTIAN SELBHERR

**Geburtstagskind: Bischof Alex Dias.**



Der aktuelle Bischof Visuvasam Selvaraj (rechts) unterwegs in der Inselwelt der Andamanen.

rin Barbara Brustlein und Fotograf Jörg Böhling waren kurze Zeit später vor Ort auf den Inseln gewesen, die zu Indien gehören. Bischof Alex Dias und

# Ihr seid das Salz der Erde

Mt 5,13

**missio**

**Sonntag der  
Weltmission**

22. OKT. 2023

[www.missio.com](http://www.missio.com)



**Beispielregion  
Näher Osten**

# Nehmen Sie an unserer Nikolaus-Aktion teil! Sie bewirken damit dreifach Gutes:



## Schoko-Nikolaus

Karton:  
12 Nikolausfiguren  
à 60g (41,67 Euro/kg)  
Best. Nr. 200087  
30,00 Euro



**FREUDE  
schenken**

**ZUKUNFT  
sichern**

**FAIRNESS  
fördern**

- Sie beschenken einen lieben Menschen
- Sie setzen ein Zeichen für den fairen Handel und
- Sie ermöglichen großartige Hilfe für missio-Projekte.

Organisieren Sie einen Nikolaus-Verkaufsstand und helfen Sie uns, Zukunft und Hoffnung zu schenken. Ganz im Geist vom Heiligen Nikolaus. Bestellen Sie großzügig, Sie haben keine Risiken: Die nicht verkauften Nikoläuse nehmen wir nach dem Nikolaustag am 6. Dezember zurück. Alle Infos zur Nikolaus-Aktion finden Sie auf [www.missio.com/nikolaus](http://www.missio.com/nikolaus)



Plakat

Flyer



## HIERMIT BESTELLE ICH FÜR DIE NIKOLAUS-AKTION 2023

- Schokofigur Heiliger Nikolaus**  
Karton: 12 Nikolausfiguren à 60g Best. Nr. 200087 Euro 30,00
- Plakat A3**, beidseitig bedruckt Best. Nr. 400552 kostenlos
- Infolyer** Best. Nr. 400253 kostenlos

**KEINE KOSTEN:** Sie bekommen die Lieferung versandkostenfrei und die Rechnung mit Zahlungsziel zum 15. Dezember

**KEINE RISIKEN:** Alles was Sie nicht verkaufen können, nehmen wir selbstverständlich zurück!

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

E-Mail-Adresse

Datum, Unterschrift